

# Zeitschrift der Zimmerkunst.

Organ

des

Verbandes deutscher Zimmerleute.

3. Jahrgang.

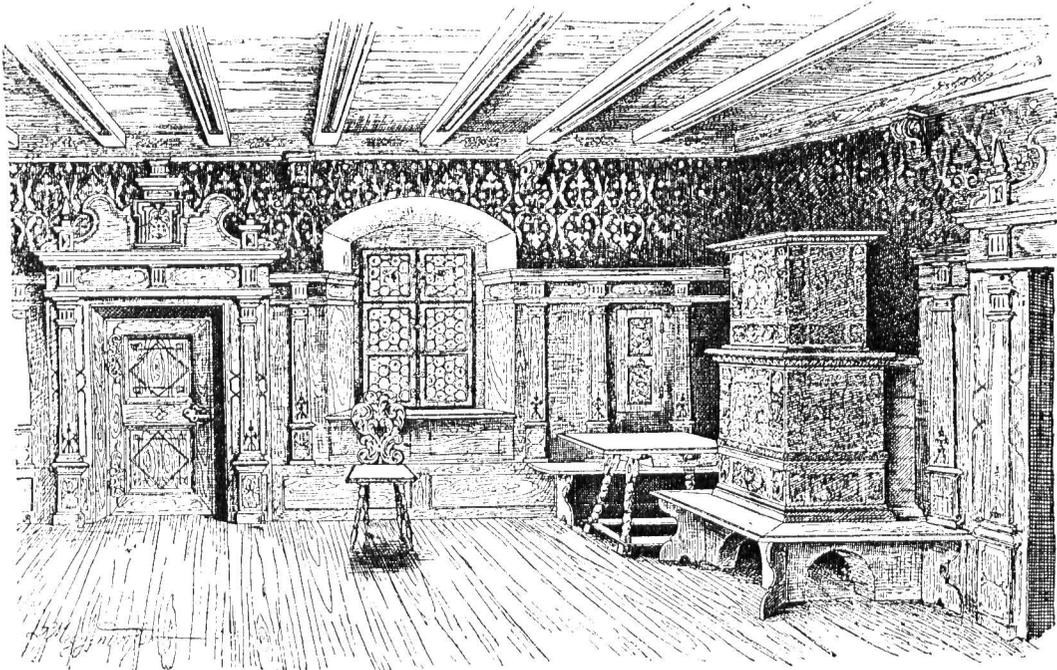
Berlin, Januar 1886.

Nr. 7.

Zimmer eines Bauernhauses in Eppan, mit Vertäfelung aus Birbelholz, vom Jahre 1595.

Diese Illustration ist aus Girth's „Das deutsche Zimmer“. Der Verfasser führt uns zurück in die Blüthezeit der Kunst und des Handwerks, wo sich unsere Vorfahren von der Gothik ab und den antiken und besonders den antik-römischen Kunstformen mit großer Begeisterung zuwandten. In vielen Städten Norddeutschlands z. B. Braunschweig, Hildesheim, Halberstadt u. sind noch Holz-Gebäude, welche uns an die früheren Epochen der Kunstblüthe erinnern. Aber auch die innere Ausstattung, selbst der einfachsten Häuser, fordert Bewunderung heraus. In unserem Jahr-

einfach-schönen, herzerwärmenden Häuslichkeit kommen soll, so dürfen wir nur die klassischen Vorbilder der sog. guten alten Zeit zum Muster nehmen. — Der saftgrüne Ofen mit der braunen Holzwand auf dem weißen Mörtelgrund, der tiefblaue Steinkrug auf der rothgeflachten Tischdecke, der einfach gezimmerte eichene Tisch mit den dito hölzernen Lehnstühlen, sie werden jetzt wieder hervorgesucht um unsere Heime wo wir ausruhen von des Tages Lasten und zusammen sind mit unseren Liebsten, die wir auf der Welt haben, angenehm zu machen. Leider müssen wir heutzutage bei solchen Ein-



zehnt sucht man besonders durch Anlehnung an die Vorbilder vergangener Jahrhunderte eine Wiederbelebung der Kunst herbeizuführen. Das Werk behandelt nur die innere Ausbildung des Wohnhauses und da giebt uns der Verfasser mustergültige Beispiele, welche theils nach alten Motiven, theils nach modernen im Sinne der alten entworfenen Werke angefertigt sind. Wenn heute in dieser materiellen Zeit Leute in bescheidener Lebenshaltung, der schlichte in einfachen Verhältnissen lebende Mann zu einer gemüthlichen,

richtungen auf ein Thier aufmerksam machen, das im Mittelalter im 11. Jahrh. in Straßburg erschien, sich im 16. Jahrh. bis nach England verbreitet hatte, und besonders unsere Vorfahren veranlaßte, die schönen künstlichen, kassettenartigen Holzdecken zuzuschaaeln, zu verpußen und die Holzvertäfelungen abzureißen, das waren die Wanzen, die sich mit Vorliebe in alle Holzritzen einnisteten und nicht daraus zu vertreiben waren. Darauf müssen wir auch heute noch Rücksicht nehmen, besonders dort wo Holzdecken und Vertäfelungen in Wohnräumen angewendet werden sollen.

# Von den Dächern.

Eine Dachkonstruktion des Architekten und Ingenieur Scharrath zu Berlin.

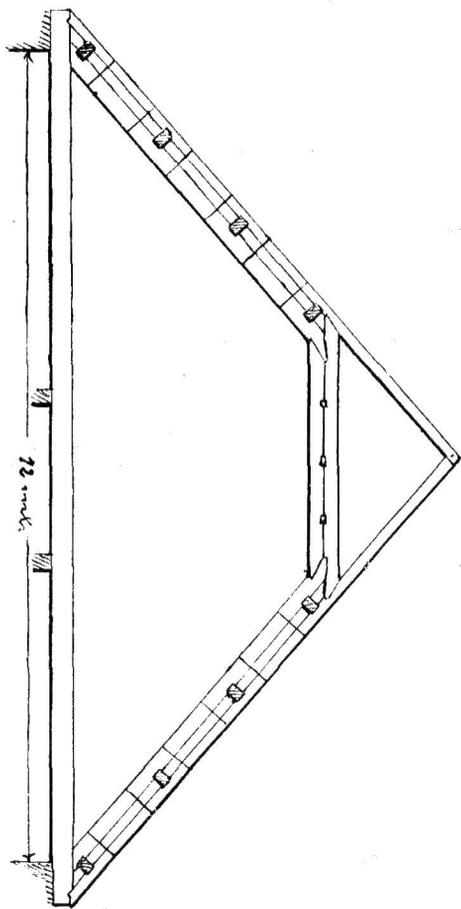
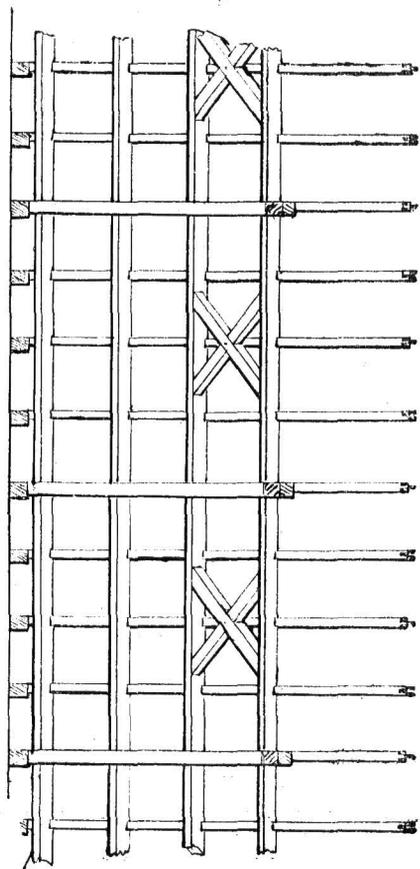


Fig. 1.



Bekanntlich wird schon längst an Stelle des alten liegenden Dachstuhl's das einfachere Pfettendach angewandt. Um nun an der Stärke der Hauptsparren oder Sprengstreben, welche heute die Festigkeit zum Tragen des betreffenden Dachtheiles besitzen müssen, zu sparen, sind an Stelle der üblichen Knaggen die Füllhölzer zwischen Sparren und Streben gelegt. Die letzteren werden dann mittelst je zwei Bolzen von ca.  $1\frac{1}{2}$  Centimeter Durchmesser zwischen die Sparren und Hauptsparren geklemmt und wird hierdurch aus diesen drei Lagen ein kräftiger Träger gebildet, welcher zugleich gegen den Seitenschub mehr Sicherheit bietet. Der Hauptsparren oder die Sprengstreben brauchen sonach kaum die halbe Stärke gegen früher, wodurch neben den Kosten auch noch der Raum gespart wird.

Außerdem ist es überflüssig diese Hauptsparren höher als bis an den Kehlbalken gehen zu lassen, weil sich der obere Theil von selbst hält. Hiergegen ist es wichtig die Schraubenköpfe und Unterschlagscheiben nicht unter 5 Centimeter Durchmesser zu wählen, wodurch bei weichem Holz das Eindringen vermindert wird.

(Anmerk. der Redakt.) Um diesem Pfettendach auch eine Längenverstrebung zu geben, sind zwischen zwei Pfetten Andreaskreuzer eingesetzt.

Da bei diesem Dach drei Stützpunkte entstehen, auf welche die Last des Daches sich vertheilt, so wird man durch eine statische Berechnung finden, daß die Last des obersten Stützpunktes P in dem First des Dachgespärres bei genügender Erhöhung des Kehlbalkens theilweise aufgehoben ja sogar negativ werden kann.

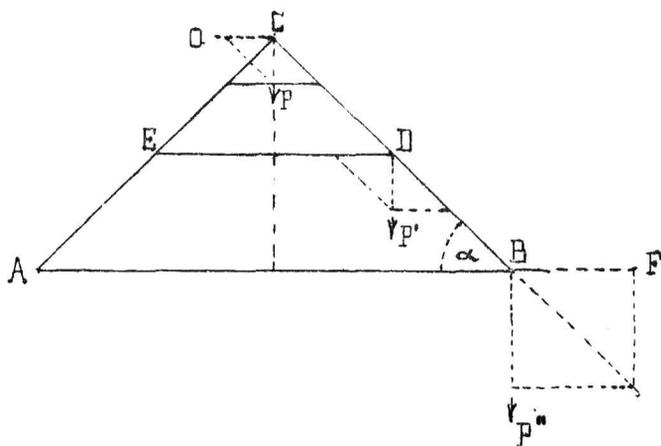


Fig. 2.

Bezeichnen wir z. B. die Höhe des Daches =  $h$ , die Länge des Sparrens  $l$ , ferner sei die Entfernung des Firstes bis zum Kehlbalken  $CD = e$  und der Neigungswinkel des Sparrens mit dem Balken =  $\alpha$ ; das Gewicht eines laufenden Meters des Sparrens inkl. der Last sei  $g$  (mithin ist das Gewicht des ganzen Sparrens =  $lg$ ).

Wird der Druck oder die Last, welche jeder Stützpunkt zu tragen hat, mit  $P$ ,  $P'$ ,  $P''$ , bezeichnet, so erhält man nach Cytelwein den ver-

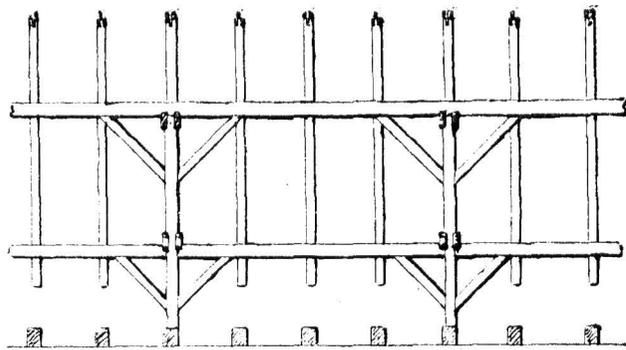
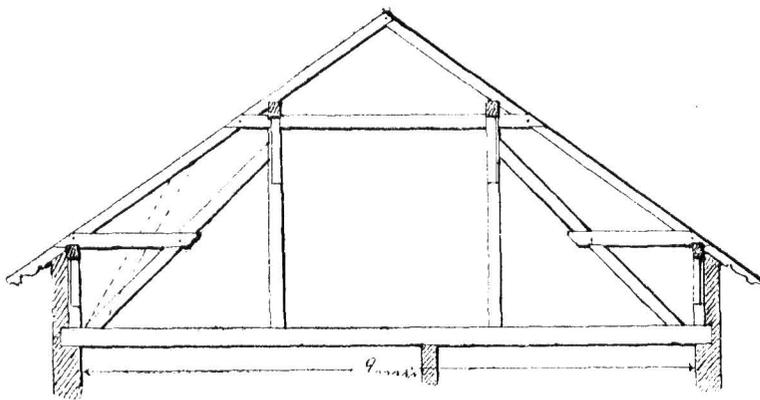


Fig. 3.

tikalen Druck, welcher aus der Vertheilung der Last auf die drei Punkte C D und B entsteht, folgendermaßen:

$$P = \frac{e^2 + 3 l e - l^2}{8 e} \cdot g$$

$$P I = l \frac{(l^2 + l e - l^2)}{8 e (l - e)} \cdot g$$

$$P II = \frac{3 l^2 - 5 l e + e^2}{8 (l - e)} \cdot g$$

Wenn wir sehen wollen wie weit die Entfernung des Kehlballens von dem First des Daches gebracht werden darf, so brauchen wir nur in die Formel, mit welcher die Sparren im First zusammenpressen

$$\frac{e^2 + 3 l e - l^2}{8 e} \cdot g \text{ Cotang } a.$$

die bezüglichen Zahlen zu setzen. Dieser Druck hört aber auf, sobald  $e^2 + 3 l e - l^2$  gleich Null wird.

In diesem Falle erhält man

$$e = -\frac{3l + \sqrt{9l^2 + 4l^2}}{2} = \frac{1}{2} l (-3 + \sqrt{13}) = \frac{1}{2} l (0,6055) = 0,3027 \cdot l$$

Wenn demnach  $e$  noch kleiner als  $\frac{3}{10}$  der Sparrenlänge wird, so wird der horizontale Druck der Sparren im First negativ, mit anderen Worten: Die Sparren haben im First das Bestreben sich von einander zu entfernen. Hieraus ist zu ersehen, daß der Kehlballen nur bis zu  $\frac{2}{3}$  der Dachhöhe angebracht werden kann.

Der zur Zeit gebräuchlichste Dachbinder eines Pfettendaches in Verbindung mit einem stehenden Stuhl ist der in Fig. 3 dargestellte über einen Raum von 9 Meter Spannweite. Man kann denselben auch bis zu 13 m Spannweite anwenden. Moller, der Erfinder des Knotensystems, hat auch hier bei den Verbindungen von Säule, Sparren, Zangen und Pfette sehr bedeutende Verbesserungen angeregt, indem er die Säule des stehenden Stuhles halb an der Pfette vorbei bis hinauf in den Sparren führte. Hierbei wird der Horizontalschub der Sparren mit der Dachlast gegen die Trempelwand durch die unmittelbar in den Sparren eingreifende Stuhlsäule und die doppelten Zangen aufgehoben. (Illustration bringen wir in nächster Nummer.)

## Die Anlage und Construction der Treppen.

### Potesttreppe.

Unsere Illustration zeigt uns eine Potesttreppe nach dem sogenannten Berliner System. Die Unterseite der Holztreppe muß nach der Berliner Baupolizei-Verordnung bohrt und gepußt sein. Die Stagen und Potestpilare (Geländerpfosten) sind wie aus der Illustration ersichtlich nur als etwas stärkere Trailen (Geländerstäbe) bis unter den Handgriff geführt und werden mittelst Bankeisen auf den Potesten und an der ersten Stufe befestigt. Die Handgriffe laufen an den Potesten zusammengesetzt ununterbrochen durch sämtliche Stockwerke hindurch. Was nun die Construction einer aufgesattelten Treppe anbetrifft, so werden die Trittstufen auf die entsprechend ausgeschnittenen Treppenwangen verlegt und mittelst Holzschrauben gut aufgeschraubt.

Die Trittstufen stehen an der Seite der Lichtwangen bei aufgesattelten Treppen auch Quartierbäume genannt) um die Vorsprungsbreite über, so daß das Gesims des Vorsprungs herum gekröpft wird. Das Hirnholz der Stufen wird an den senkrechten Wangenabsätzen entweder durch ein verziertes  $\frac{1}{2}$  cm starkes Fournier oder eine profilierte Leiste

verdeckt. In manchen Orten werden auch die Stufen mit den senkrechten Wangenabsätzen auf Gehrung eingeschnitten. Die Höhe der Wangen wird bei den aufgesattelten Treppen so bemessen, daß dieselbe unter der Stufe rechtwinklich auf die Kante gemessen noch mindestens 25 bis 28 cm breit bleiben müssen. Die Stärke der Lichtwangen soll nicht unter 6 cm angenommen werden.

In Fig. 7 ist die Ansicht der Wangen von oben gesehen dargestellt (ohne Trittstufe), aus dieser Figur ist die Construction der profilierten Leisten zu ersehen, dieselben werden mit dem Plättchen, das nach gleichem Profil gearbeitet ist, auf Gehrung zusammen geschnitten. Das Plättchen liegt auch auf der unteren Trittstufe, so daß die vordere Seite der Stufen ein füllungsartiges Aussehen erhält.

Zu der Ausarbeitung der Wangen einer aufgesattelten Treppe sind sehr breite Bohlen erforderlich; um nun Holz zu ersparen, werden die ausgeschnittenen Dreiecke in den oberen Treppenläufen oder auch bei den Wandwangen wieder benutzt. Diese Dreiecke werden auf einer Tragbohle mittelst Versägen und Holzschrauben, wie Fig. 4 zeigt, befestigt.

Fig. 4.

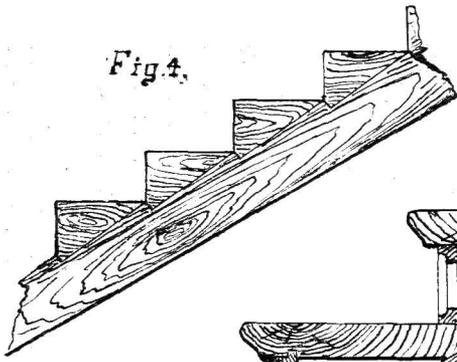


Fig. 3.

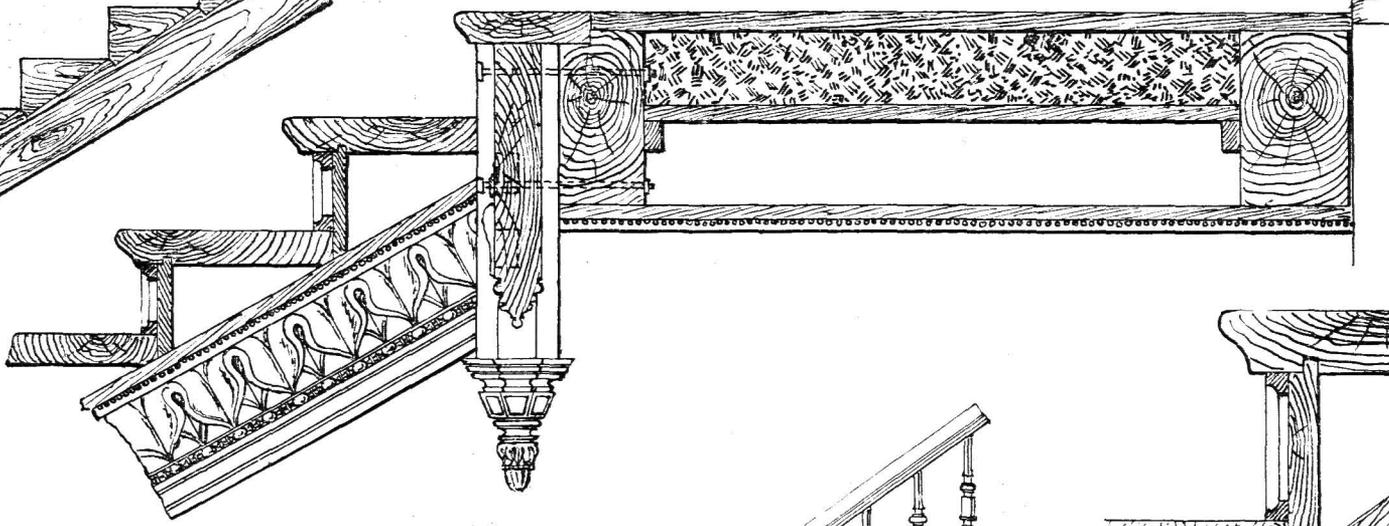


Fig. 5.

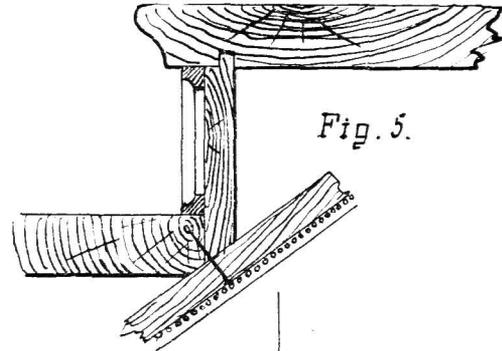


Fig. 2.

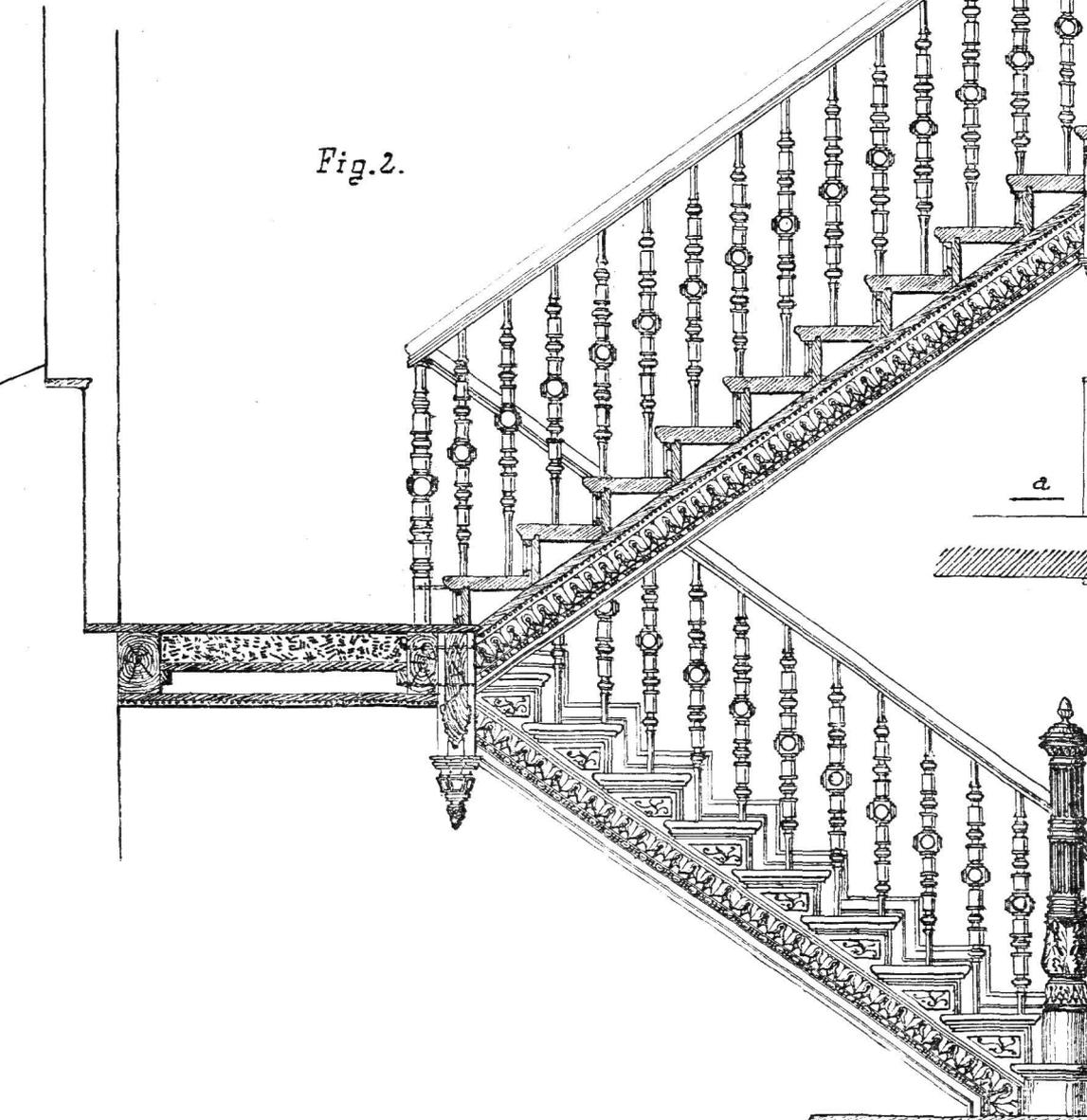


Fig. 6.

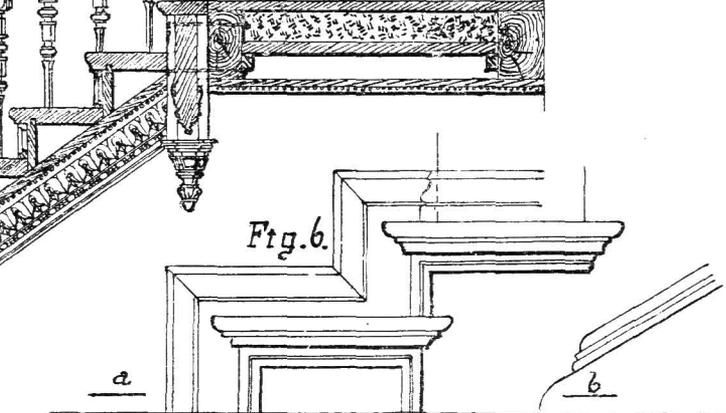


Fig. 7.

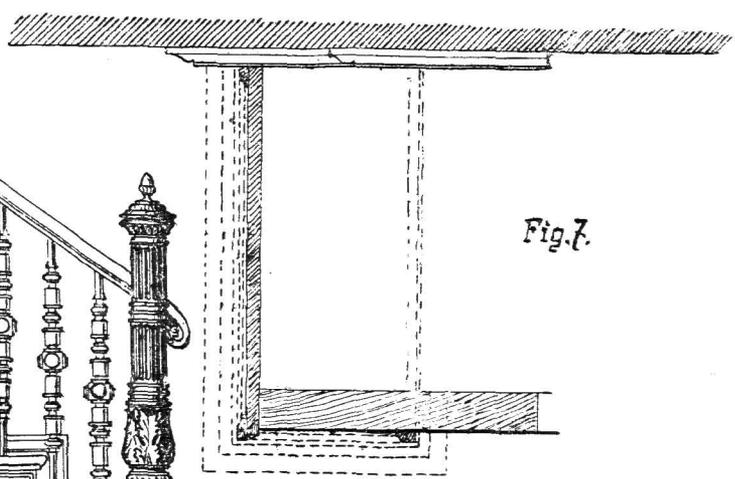
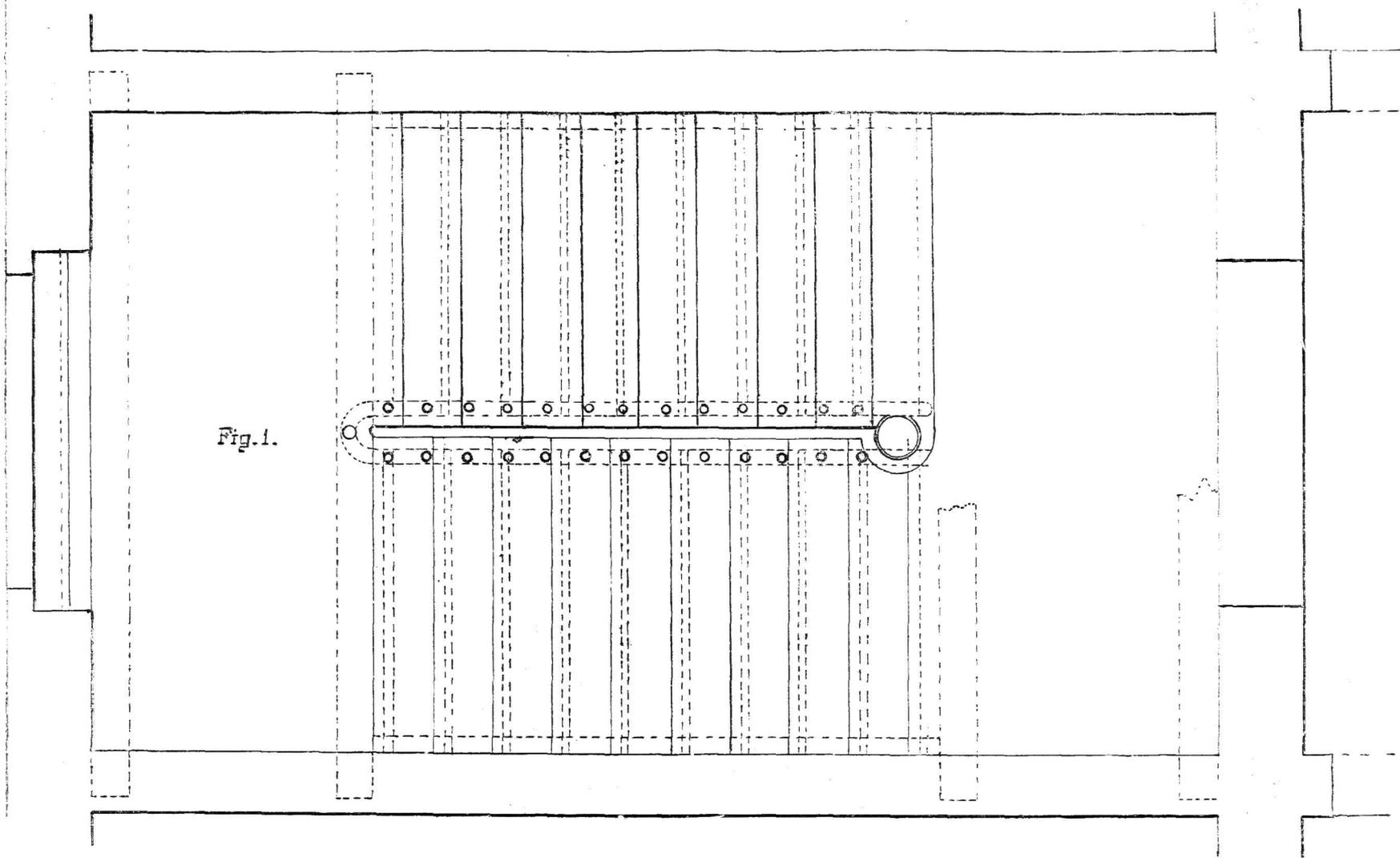




Fig. 1.



Die Verbindung der Wangen mit den Postbalken ist in unserer Illustration in Fig. 3 dargestellt. Die Wangen werden in  $1\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{3}{4}$  cm starke astreine Quadrathölzer eingelassen und eingezapft, letztere sind wieder mittelst Schraubenbolzen mit den Postbalken fest verbolzt. In diese Quadrathölzer werden noch seitlich die Postbohlen eingezapft.

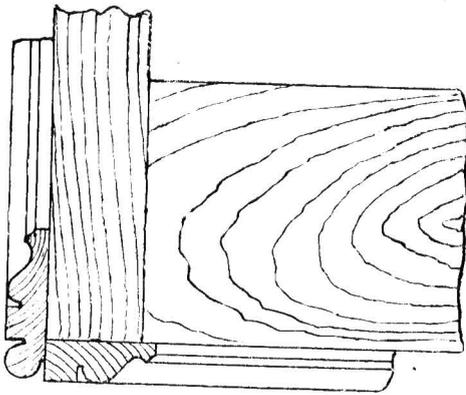


Fig. 1. Verbindung resp. Verkleidung der Sockelstufe mit der Lichtwange.

Es ist dringend zu empfehlen, bei jeder aufgefalteten Treppe die Quadrathölzer zur Aufnahme der Wangen anzuwenden, indem diese Konstruktion eine größere Sicherheit bietet. Wenn z. B., wie es oft vorkommt, die Wangen nur an 7 cm starken Postbohlen anliegen, so kann sehr leicht durch einen plötzlichen Stoß, oder durch Fallen eines schweren Gegenstandes der über die Treppe transportiert wird, die Postbohle unterhalb des Wangenzapfen absheeren und dadurch den Zusammenbruch der Treppe herbeiführen.

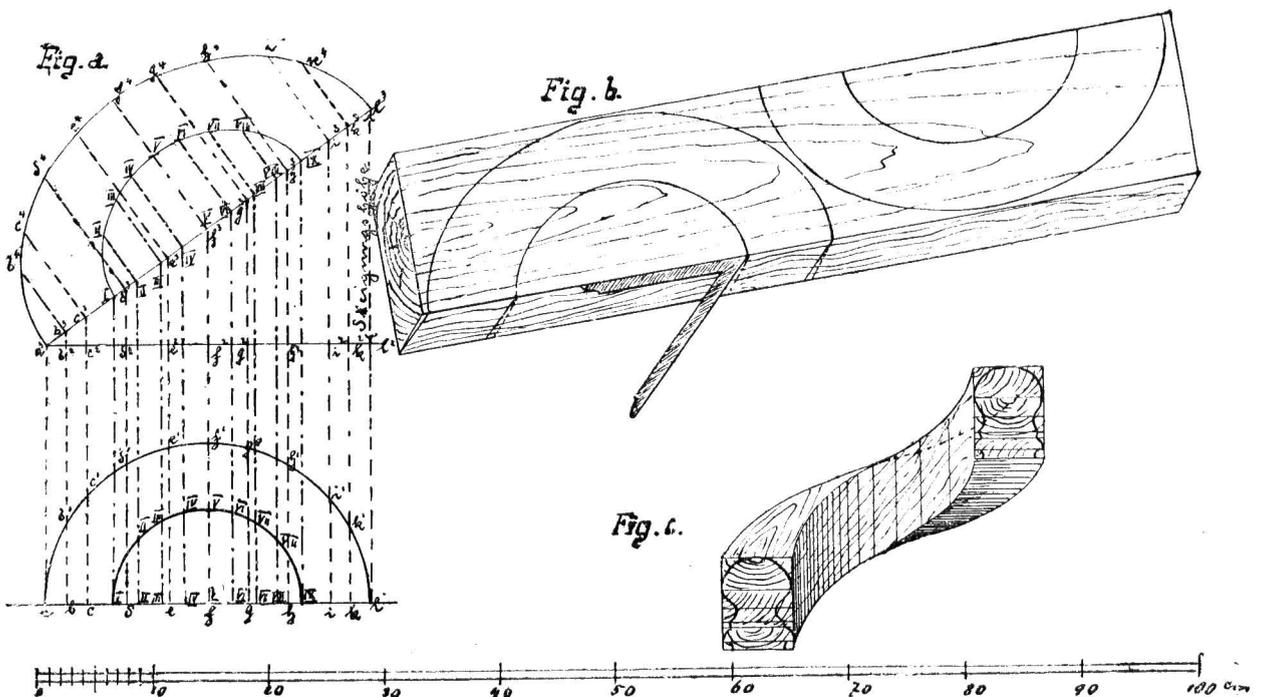
Das Treppengeländer ist aus gedrehten Traillen-Geländerstäben hergestellt. Man hat besonders darauf zu achten, daß die Stäbe in einer solchen Entfernung von einander stehen, daß das Gitter dicht genug wird. Gewöhnlich nimmt man die Lichtenweite der Stäbe 15 bis 18 cm an. Bei

aufgefalteten Treppen ordnet man in der Regel die Geländerstäbe so an, daß abwechselnd auf einer Trittsstufe einer 'und auf der nächsten zwei zu stehen kommen. Die Höhe der Handgriffe soll von Vorderkante-Stufe bis Oberkante-Handgriff gemessen, nicht über 1 m betragen.

Die Krümmlinge zur Verbindung der Handgriffe werden bei einer aufgefalteten Treppe nach dem Radius der lichten Entfernung beider Handgriffe (des oberen und unteren Laufs) halbkreisförmig, wie untenstehende Figur zeigt, ausgezogen; zu diesem Zweck werden die Handgriffe auf den Schnürboden mit aufgeschnürt. Um den Schwung oder die Höhe des Handgriffkrümmlings zu bestimmen, wird die Größe einer Steigung, wie es unten rechts zu ersehen ist, an die heraufgelothete Begrenzungslinie angetragen und durch die Linie *a'l'* verbunden; auf diese Linie werden nun, genau wie bei einem Krümmling die unteren Entfernungen wieder rechtwinklich angetragen. Die Lothschmiege wird gefunden, wenn man eine Stellschmiege an die lothrechte Steigungshöhe in Fig. *a* nach der abwärts gehenden schrägen Linie hält. Fig. *b* erklärt wie die Lothschmiege an die Bohlen angelegt wird. Um die notwendige Höhe und die Abkantung der Handgriffe zu erhalten werden mehrere schwächere Bohlen oder auch Bohlen-Stücken an einander geleimt.

Die Wangen der Posttreppen können durch reiche Verzierung ein elegantes Aussehen erhalten. In Berlin wird oft zwischen zwei profilirte Leisten, wie unsere Illustration zeigt, Holzschnitzerei, ja sogar Stuck angebracht. Der Stuck wird dann nach der Aufnagelung holzfarbig gestrichen. Die sichtbaren Seiten der Wandwangen erhalten bei reicher Ausstattung dieselben Verzierungen wie die Lichtwangen. Die Tritt- und Sockelstufen an der Wandwange werden von 5 — 7 cm breiten Karniesleisten panelartig eingefasst, damit beim Scheuern der Treppe eine Verunreinigung der Treppenhauwand vermieden wird.

(Fortsetzung folgt.)



## Aufgabe.

Ueber eine massiv gebaute Turnhalle von 11 Meter lichter Spannweite soll ein freitragender Pfettendachbinder konstruiert werden, ohne waagerechte Balkendecke. Die Verstrebungen innerhalb des Daches sollen zugleich zur Tragung

einer Decke dienen. Die Decke muß also so angebracht werden, daß von den Verstrebungen möglichst wenig sichtbar ist. Zugleich sind die Holzstärken der Dachverbandstücke mit anzugeben. Lösungen werden bis zum 24. Januar an die Expedition erbeten und in Nr. 8 der Zeitschrift veröffentlicht.

## Verschiedenes.

### Praktische Bemerkungen über die Zeichentechnik.

Von R. Köster in Bremen. Ueber das Aufspannen von Zeichenpapier theilt der Verfasser in der Zeitschrift des Vereins der Zeichenlehrer Folgendes mit:

Man lege ca. zwanzig Bogen Zeichenpapier mit einer Ecke schuppenweise so aufeinander, daß jedesmal der untere 1 Centimeter weit unter dem oberen hervorsteht. Hierauf werden alle vorstehenden Ränder, also zwei Seiten von jedem Bogen mit gutem starken Gummi angestrichen und trocknen gelassen, worauf in gleicher Weise die beiden anderen Ränder gummirt werden. So werden die Bogen an die Schüler abgegeben und das Aufspannen ist alsdann eine leichte und sehr reinliche Sache: Man bestreicht die ganze nicht gummirte Seite des Bogens mit einem nassen Schwamm, läßt das Wasser 2 bis 3 Minuten einziehen, überfährt mit einem großen, in Wasser getauchten Tuschkinsel die vier gummirten Ränder, wobei für jeden Rand der Kinsel einmal eingetaucht wird und drückt nun rasch das Papier auf das Brett, von der Mitte aus mit der Hand nach den Seiten hin streichend; es haftet sofort.

Bekanntlich ist es immer mißlich, die Ränder glatt auf's Brett niederzureiben, wenn ein Bogen mit frisch aufgestrichenem Gummi aufgespannt werden soll, weil diese Ränder durch das im Gummi enthaltene Wasser meist sogar ungleich stark aufquellen. Das tritt nun bei dem Verfahren mit vorher getrocknetem Gummirand nie ein. Die Arbeit geht sehr rasch von statten. Nebenbei sei bemerkt, daß das Brett gut trocken sein muß, sobald man aufspannen will. Auf nassem Holze haftet Gummi nicht. Der Bogen soll nie am Ofen getrocknet, die fertige Zeichnung nie mit senkrechttem Schnitt in das Brett abgenommen werden; jeder Bogen läßt sich mit flach — waagrecht — aufliegender, unter den Rand geführter Messerschneide sicher und leicht vom Brette entfernen, ohne daß dessen Oberfläche verletzt, d. h. verschnitten werden müßte. Der sitzengebliebene Rand sollte jedesmal vor dem Neuaufspannen mit Wasser abgelöst, nicht abgeschabt oder abgetraht werden.

**Die Frage, wie Europäer in den Tropen wohnen sollen,** schreibt das deutsche Baugewerksblatt, ist von hervorragenden Autoritäten dahin beantwortet worden, daß es nichts Praktischeres und Billigeres gebe, als vollkommen fertig gebaute Holzhäuser von Europa zu exportieren. Der Versuch ist schon vereinzelt gemacht worden und hat sich vollkommen bewährt. Wie man nun aus Stockholm schreibt, fand in der dortigen Schmallschiffen mechanischen Tischlereifabrik vor Kurzem in Gegenwart des deutschen Gesandten von Büel, des Oberfeldarztes Edholm und mehrerer anderer Eingeladenen, eine interessante Vorführung statt. Genannte Fabrik erhielt nämlich von Berlin aus eine Bestellung auf zehn Holzhäuser im Villastyl, bestimmt für eine deutsche Kolonie in Neu-Guinea. Eins dieser bereits fertig gestellten Häuser wurde in der Zeit von 1 Stunde und 3 Minuten von 16 Arbeitern errichtet und binnen einer halben Stunde wieder abgebrochen. Jedes Haus ist 57 Fuß lang und 36 Fuß breit und inwendig 10 Fuß hoch; es enthält 10 Zimmer und von allen erhält man Zutritt zu einer um das ganze Haus gehenden Veranda. Nicht ein Nagel ist nöthig, die Konstruktion hält alles zusammen. Das Dach wird auf ganz einfache Weise wasserdicht gemacht. — In diesen Tagen werden die Häuser nach Hamburg gefandt, um von dort nach ihrem Bestimmungsort abzugeben.

(Anmerkung der Red.) Diese Mittheilung ist mit Vorsicht aufzunehmen, es ist jedenfalls viel Uebertreibung dabei, besonders die Sache mit den Nägeln ist sehr unglaublich. Auch ist es fraglich,

ob das weiche schwedische Holz nicht eine willkommene Speise für die alles zerstörenden Termiten werden wird.

Um **Holzement** zu fertigen, bediene man sich eines Kessels aus starkem Eisenblech. Derselbe sitzt in einem Herde, der mit einer nicht zu großen, aber gut ziehenden Feuerung versehen ist. In den Kessel kommen zunächst 80 Gewichtstheile Pech, welche langsam geschmolzen werden. In das flüssige Pech werden 5 bis 7 Theile feinst gemahlener Schwefel eingesiebt, wobei das Pech fortwährend gerührt wird. Wenn die Mischung vollständig scheint, werden 100 Gewichtstheile wasserfreien und gelagerten Theeres zugefetzt und in diese Masse, welche noch dünnflüssig erscheinen wird, so viel möglichst frischer, ganz trockener Portlandcement eingesiebt und eingerührt, bis man eine dichte, aber noch gut streichbar flüssige Masse erhält. Mit dem Rühren wird fortgemacht, bis die Mischung eine vollständige und also der Holzement fertig gekocht ist. Der fertige Holzement wird nun aus dem Kessel in große, freihängende, oben einen Meter weite Trichter von Schwarzblech gefüllt, deren Abflußrohr durch einen unten konisch gedrehten Stock von oben geschlossen ist. Sobald der Holzement abgekühlt ist, was man außen am Trichter fühlen kann, aber nicht früher, wird er in leere Petroleumfässer gefüllt. Bei Ablauf in eine Grube ließe er sich wegen seiner Zähigkeit besonders an kühlen Tagen, gar nicht mehr in Fässern ausfüllen.

(D. Dachdecker.)

**Dreikantige Drahtstifte.** Von Gebrüder Schmidt in Schwelm werden seit kurzem Drahtstifte aus dreikantig cannellirtem Eisendraht hergestellt, welche vor den runden und quadratischen verschiedene Vorzüge besitzen sollen; sie sind nach den Angaben bei gleicher Stärke um 25—35% leichter, beim Einschlagen weniger leicht dem Krümmen unterworfen, leichter in's Holz einzuschlagen, da sie weniger Material verdrängen und sich vermittels ihrer scharfen Kanten ins Holz gewissermaßen einschneiden, weshalb auch beim Einschlagen der Stifte in schmale Flächen das Spalten des Holzes vermieden wird; endlich sitzen sie auch noch fester wegen der größeren Berührungsoberflächen. Ein großes zu beziehen bei H. C. Hasemann, Berlin S., Sebastianstr. 71. (Vad. Gew.)

**Genossenschafts-Angelegenheiten.** Bei dem neu in's Leben getretenen Unfallversicherungsgesetze gilt allseits die Meinung, daß die Arbeiter des Baugewerks nunmehr alle versichert seien. Dieses ist insoweit richtig, als alle bei einem Betriebsunternehmer beschäftigte Arbeiter die Gunst des Gesetzes genießen, aber auch betrübend ist es, daß alle diejenigen Arbeiter, welche, sei es in königl., städtischen oder fortifikatorischen Regie's beschäftigt sind, auch wenn sie demselben Handwerk des Baugewerks angehören, nicht versichert sind. Dasselbe gilt von den Arbeitern, die sich von irgend jemandem, sei es Schneider oder Schuster zur Erbauung irgend eines Gebäudes, welches der Betreffende zum eigenen Gebrauch errichtet, engagieren läßt, das heißt, von solchen Leuten, welche diese Bauten nicht als eigentlichen Erwerbszweig (Bauunternehmer) betreiben. Wir finden uns im Interesse der Handwerkerfesseln und Gehülfen verpflichtet, dieselben darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn auch auf der einen Seite ihnen vielleicht in höherer Lohn, als bei einem ordentlichen Unternehmer geboten wird auf der anderen Seite aber sie und ihre Familie schutzlos allen Unfällen gegenüber stehen, und bei etwa eintretenden Unfällen dem Elend und der öffentlichen Wohlthätigkeit auschüttslos verfallen. Darum dürfte es Sache der Arbeiter sein, die Arbeitsstelle, wo sie eintreten, wohl zu prüfen, und die Beschäftigung bei einem ordentlichen Betriebsunternehmer derjenigen wo er schutzlos steht, wohl vorzuziehen.



So läge nicht jener Balken.  
Aus dem Kleinsten setzt  
Sich zusammen das Große zuletzt,  
Und Keines darf fehlen von Allen,  
Wenn nicht das Ganze soll fallen! —

## Verbandsberichte.

**Notadam.** Bericht über die Versammlung vom 9. November 1885. Der Vorsitzende Sommerburg eröffnet die Versammlung 8 1/2 Uhr Abends. Nach Verlesen des Protokoll'es wurde das Verhalten eines Revisor's, der seine Beiträge nicht bezahlte, aber trotz dem Revision'sgebühren genommen hat, einer scharfen Kritik unterzogen. Von Kam. Zabel wurde beantragt, den betreffenden Revisor schriftlich aufzufordern, diese Revisionsgebühren zurückzuzahlen, andernfalls es dem Hauptvorstand zur Veröffentlichung angezeigt wird. Kam. Altmann erhielt darauf das Wort zu einem Vortrag. Derselbe erklärte in einer interessanten Rede die friedlichen Bestrebungen des Verbandes und erntete am Schluß reichen Beifall.

**Breslau.** Auszug aus dem Protokoll von der am 1. November stattgefundenen Versammlung der Zimmerleute in Anderwig's Lokal (früher Pleisch). Tagesordnung war: I. Zweck und Ziele des Verbandes deutscher Zimmerer; II. Beratung des Schreibens der Berliner Lohnkommission; III. Fragekasten. Kam. Kiefer übernahm das Referat zu Punkt I der Tagesordnung; derselbe führte aus, daß die Ehre eines Zimmermanns hauptsächlich darin bestehen soll, sich und seine Familie ausreichend zu ernähren und vor Noth und Entbehrungen zu schützen. Es ist eine allbekannte Thatsache, daß der sittliche Ruin mit der traurigen materiellen Lage zusammenhängt. Wenn sich ein Mensch nicht ausreichend ernähren kann, wenn er die bei der Arbeit verbrauchten Kräfte des Körpers nicht durch genügende Nahrung ersetzen kann, so muß der Alkohol, der Fusel den Ersatz schaffen. Wenn es aber einmal soweit gekommen ist bei einem Menschen, daß dem Magen statt Brot Fusel zugeführt wird, so ist er physisch und moralisch zu Grunde gerichtet. Ein solcher Mensch ist für alle edlen Bestrebungen seiner Kameraden nicht mehr zu gewinnen, die Schnapskneipe ist sein Versammlungslokal, das geistige Begriffsvermögen nimmt ab, und kurze Zeit dauert es, so ist seine Kraft gebrochen, er fällt der menschlichen Gesellschaft zur Last. Redner beweist in klarer verständlicher Weise, daß die Arbeiter desorganisiert, der wechselnden Konjunktur, dem ehernen Lohngesetz schonungslos preisgegeben sind, daß es heilige Pflicht jedes Zimmermanns sei, sich zum gegenseitigen Schutz zu verbinden, um uns ein menschenwürdiges Dasein zu erringen. An das Referat schloß sich eine lebhafteste Diskussion, an der sich die Kameraden Wiehner, Wenzel, Nawrod, Tirpe und der Referent theilnahmen. Zum II. Punkt der Tagesordnung, der Antrag der Berliner Zimmerleute, wurde einstimmig beschlossen, die Berliner Kameraden kräftigt zu unterstützen. Zum Schluß erinnert der Vorsitzende Nawrod die Breslauer Kameraden an den zu Pfingsten in Breslau stattfindenden Handwerkertag und hofft, daß derselbe fröhlich begangen würde.

**Freiburg in Baden.** (Protokollauszug aus der am 28. November stattgehabten Versammlung des Lokalverbandes). Der zweite Vorsitzende Schmidt eröffnete die Versammlung 1/2 9 Uhr und ertheilte dem Schriftführer das Wort zur Verlesung des Protokoll'es, darauf wurden mehrere neue Mitglieder aufgenommen und ein Ersatzmann für einen Revisor gewählt. Zum letzten Punkt der Tagesordnung nahm der 1. Vorsitzende Kam. Dold das Wort und erläuterte das Verhältnis der Freiburger Meister zu dem Lokal-Verband. Redner erklärte, welche Wuth die Arbeitgeber gegen diese Vereinigung der Gesellen besetzte, daß sie unter anderen alles aufbieten um die Gesellen vom Beltritt zum Lokalverband abzuhalten. Auch mit den Lohnabzügen diesen Winter sind mehrfachen Chikanen vorgekommen, aber meistens hat dieses die sogenannten friedliche Elemente betroffen, die sich von den schönen Worten ihrer Arbeitgeber behörden lassen d. h. auf ihre Humanität trauten und dem Fachverein nicht beitraten. Ferner führte Redner aus, daß vergangenes Sommer der Lohn bei 11kündiger Arbeitszeit auf 2,80 Mk. bis höchstens 3 Mk. gestanden hat; daß damit ein Zimmermann bei den hier herrschenden theuren Lebensmittelpreisen nicht auszukommen vermag, sei selbstverständlich, und ermahnte zum Schluß alle Anwesenden recht für die Verstärkung des Verbandes zu sorgen, damit endlich die Zimmerleute einmal in die Lage kommen ein menschenwürdiges Dasein zu erringen.

**Neumünster.** Ein Lokalverband hat sich nun hier doch gebildet. Vorsitzender ist Gustav Rüben, Rafernenstraße Nr. 7, Kassirer J. Königst, Schriftführer Christian Einfeldt.

**Bergedorf.** Jedes zugereifte Verbandsmitglied, welches in seinem Nuntungsbuche vorchriftsmäßig abgemeldet ist, erhält eine Unterstützung von 20 Pf. Diese Unterstützung tritt Neujahr 1886 in Kraft und wird dieselbe nur Abends von 6—8 Uhr ausbezahlt. Kam. Urban, Hude Nr. 26 (Bumy, Stellvertreter, Bergstr. Nr. 19) giebt Marken aus und sind diese bei Kam. Michaelsen, am Pool Nr. 7, in Geld einzulösen.

Die Zimmerherberge befindet sich: Löpferwiete Nr. 4.

**Mainz.** Der Lokalverband Mainz, hat eine Reiseunterstützungskasse gegründet, welche vom Montag den 14. Dezember bis 1. März dauert. Jeder fremde zugereifte Zimmergeselle, der nachweisen kann, daß er dem Verband der deutschen Zimmerleute mindestens 2 Monate angehört erhält eine einmalige Unterstützung von 50 Pf. Der zweite Vorsitzende des Lokalverbandes Wilhelm Joseph, beim Zimmermeister Gerster giebt Marken aus, welche bei dem Lokal-Kassirer C. Lohse, beim Zimmermeister Dielemtus ausbezahlt werden.

## Verschiedenes.

**Cöln a. Rh.** Am 30. v. M., Morgens 9 Uhr, ereignete sich hier ein schrecklicher Unfall. Ein Mitglied unseres Lokalverbandes, Johann Wies, war mit seinem Kameraden J. Duffy damit beschäftigt, an einem Neubau auf dem Hofenstaufering Gefins und Schaalung einer Kuppel hinaufzuziehen. Wies befand sich in einer Höhe von 3 Etagen auf dem Gerüst der Maurer. Ein Windstoß erfaßte den Schlußstein einer am Frontpfeß angebrachten Sandsteinpyramide, welche sich 5 Meter über dem Gerüst befand, warf denselben um und auf das Gerüst. Durch diesen Schlag brach ein unter der Rüstung befindlicher Negriegel, wodurch die Rüstdielen den Halt verloren und Wies mit denselben auf die Erde herunterfiel. Eine Stunde später gab der Unglückliche, der erst im September sich verheirathet hatte, seinen Geist auf. Bemerkenswerth ist hierbei die Befestigung des heruntergefallenen Steines; derselbe hatte auf seiner Unterlage als Halt nur einen eisernen Dollen von ca. 6 1/2 cm. Länge. Von Vergessen mit Cement, Gyps oder dergl. war keine Spur zu sehen; dazu kommt noch in Betracht, daß an dem Stein 3 Fahnen von ca. 55 cm. Größe mittelst eines Strickes angebunden waren. Dieser Strick war um das erste Gebind Sparren geschlungen und ist am Samstag Nachmittag abgelöst. Wer es gethan, wird wohl unaufgeklärt bleiben. Die Pyramide selbst war am Freitag fertig gestellt, der Schlußstein selbst hatte bei einer Länge von 1 m. ein Gewicht von ungefähr 55 bis 60 Kilogramm. Beim Begräbniß theilhaftige sich der Lokalverband in corpore. Gesendet wurde von demselben ein Kranz mit der Inschrift: „Gewibmet vom Verbands deutscher Zimmerleute, Lokalverband Cöln“. Sechs Mann mit Winkelstein gingen hinter dem Sarge, dann folgte der Leichenzug, an dem sich die Zimmerleute so ziemlich theilhaftig hatten.

Am 11. d. M. stand zur Feststellung des Unglücksfalls Termin auf dem Polizeikommissariat an.

Als Sachverständiger und Vertreter der Rheinischen Unfallgenossenschaft war Herr Architekt Nießche erschienen, ferner der Bevollmächtigte der Ortskrankenkasse, Dachdecker Kirchmeyer, alsdann die Wittwe Magdalene Wies und als deren Beistand vom Lokalverbande Kamerad Hantelmann.

Die Aussagen des Herrn Sachverständigen gingen dahin, daß verschiedene Faktoren zum Unglücke mitgewirkt hätten, es wären Schuld daran:

- 1) die Maurer, die die Fahnen an den Stein gebunden hätten,
- 2) die Zimmerleute, weil sie unbefugter Weise ohne Erlaubniß des Maurermeisters die Rüstung des Letzteren bestiegen hätten. (Eine Erfindung dieses Herrn, die prämiirt werden müßte, merkt es euch Zimmerleute. D. R.)
- 3) daß der Strick, bevor andere Vorkehrungen getroffen, losgebunden war.

Der Vertreter der Krankenkasse legte besonderes Gewicht darauf, zu untersuchen, wie lang der Dollen, der zur Befestigung diente, gewesen sei und wurde dieses vom Herrn Commissar zugesagt.

Gegenüber der Aussage des Sachverständigen, daß der Stein mit Cement vergossen wäre, gab Kamerad Hantelmann an, daß er den Stein selbst in Gegenwart von 2 Schuzeugen untersucht und nicht eine Spur von Cement gefunden hätte, auch behauptete er, daß zur Befestigung eines solchen Steines ein Dollen von 6 1/2 cm. zu kurz wäre, es hätte gleich von vornherein, wie bei den anderen Steinen, eine eiserne Stange angebracht werden müssen. Der Dollen selbst war in der Unterlage nicht befestigt, er ließ sich leicht hin und her bewegen.

Zu Betreff der Rüstung, die der Sachverständige als gut und genüge anerkannte, behauptete Zeuge, dieselbe sei gegen die polizeiliche Vorschrift gewesen, da sie nur einfach und ohne Schugrüstung stand. (NB. Gleich nach dem Unfall wurde eine Schugrüstung angebracht).

Zu Punkt 1) und 2) war Kamerad Hantelmann mit dem Sachverständigen einverstanden. Zu Punkt 3) aber erwähnte derselbe, daß es allgemein Usus sei, daß der Zimmermann die Rüstung des Maurers und der Maurer die des Zimmermanns ohne Fragen benutze, wäre die Ansicht des Sachverständigen aber richtig, so wäre der Zimmermeister haftpflichtig zu machen, da derselbe unterlassen habe, das Material zu einem Gerüst zu liefern.

Zum Schluß bemerkte derselbe, daß in Cöln im Bauwesen noch ungeheuer viel gesündigt würde.

**Leipzig.** Am 26. November fand im Saale des Pantheons eine Generalversammlung der Zimmerleute mit folgender Tagesordnung statt: 1) Bericht der Kommission. 2) Wahl des Vorstandes. 3) Aufnahme neuer Mitglieder. Kam. Hund verliest den Antrag der Kommission: Die Generalversammlung möge beschließen, den Gesamt-

Vorstand des Fachvereins der Zimmerer Leipzig und Umgegend zu beauftragen die Trennung von den Maurern mit dem Vorstand des Fachvereins der Maurer bis zum 31. Dezember zu regeln und in der darauf folgenden Versammlung den Mitgliedern Bericht zu erstatten. Die Wahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: F. Stammer, 1. Vorsitzender, Kommissär Steinweg Nr. 12, Kam. Ernst 2. Vorsteher, Kam. Fritz Nothe Kassirer, Kam. Elzner Schriftführer. Als Beisitzer wurden die Kameraden Friedrich Werner, Streil, Vormann und Hoffmann gewählt, nachdem noch 3 Revisoren gewählt waren, wurde die Versammlung um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr geschlossen.

**Magdeburg,** Am Montag, den 30. November, Abends 5 Uhr, wurden die bei den hiesigen Innungsmeistern arbeitenden Maurer, Zimmerer und Steinhauergefellen von ihren Arbeitgebern durch folgende Einladung zu einer Versammlung, die genau 24 Stunden später stattfinden sollte, einberufen:

Auf Grund unserer unter dem 24. Oktober 1882 vom Bezirksrath genehmigten Innungsstatuten, theile ich Ihnen mit, daß die Innungsversammlung beschlossen hat, einen Gesellen-Ausschuß wählen zu lassen.

Sie werden zu dieser Wahl am Dienstag, den 1. Dezember 1885, Nachmittags 5 Uhr, im unteren Restaurationslokale des Herrn Citel, Apffelstraße 12, eingeladen.

Die bezüglichlichen Paragraphen unseres Innungsstatutes über den Gesellen-Ausschuß füge ich zur Kenntniznahme umstehend an. Diese Einladung ist als Legitimation mitzubringen.

**Oswald Niemann,** Vorsitzender der Innung der Maurer-, Zimmer- und Steinhauermeister zu Magdeburg.

Es wurde auch Allen gleich bekannt gemacht, daß auf Kosten der Meister  $\frac{1}{2}$  resp. 1 Stunde früher Feierabend sei, damit Jeder pünktlich erscheinen könne. Zu dieser Versammlung waren ungefähr 400 Eingeladene erschienen, die den auf einer Erhöhung malerisch gruppierten Innungsmeistern gegenüber saßen. Der Vorsitzende, der ehemalige Zimmermeister Niemann, eröffnete um 5 $\frac{1}{4}$  Uhr die Versammlung mit den Worten: „Sie wissen wohl zur Genüge, um was es sich handelt. Machen Sie mir gleich Vorschläge. Ich denke 2 Maurer, 2 Zimmerleute und wenn Sie wollen 1 Steinhauer, das ge — — —“.

„Oho Herr Niemann, so rasch geht das aber nicht! Ich bitte um's Wort! Schulze! „Haben Sie eine Einladung?“ „Sawohl!“ (Er hätte können sagen die ganze Tasse voll.) Hierauf erhielt nun unser Kamerad A. Schulze das Wort. In einer längeren Rede führte derselbe an, daß die Magdeburger Zimmergefellen schon vor 2 Jahren eine Resolution gefaßt hätten, in welcher sie die Errichtung eines Gesellen-Ausschusses als nothwendig anerkennen, aber verlangen, daß derselbe von der ganzen Gesellschaft gewählt werden soll. Er stellt es als ein hinterlistiges Vorgehen der Innungsmeister hin, jetzt im Winter und ohne, daß sich die Gefellen vorher haben darauf vorbereiten können, mit der Errichtung eines Gesellen-Ausschusses vorzugehen; dies geschehe wohl nur deshalb, weil die Meister annehmen, daß um jetzige Jahreszeit keiner ihrer Gefellen Opposition machen würde, und schließlich seine sehr beifällig aufgenommene Rede mit den Worten: „Der Gesellen-Ausschuß, der unter diesen Umständen hier gewählt werden soll, kann nur aus Fabrikübern bestehen!“ Hierauf wollte es der Vorsitzende versuchen, Schulze zu widerlegen, indem er meinte, daß es die Gefellen nicht nöthig hätten, Fabriküber zu wählen, weil es bei der menschenfreundlichen Gefinnung der Innungsmeister gänzlich ausgeschlossen sei, daß Gefellen gemäßigert werden könnten. Doch der Zuruf Schulze's, der sich neben den Vorstand postirt hatte: „Beweise! Herr Niemann, Zimmermeister Babe, Zimmermeister Baek!“ brachte diesen zum Schweigen. Als nun die Meister sahen, daß der Vorsitzende nichts auszurichten vermochte, versuchte es der Maurermeister Förster, der Versammlung die arbeiterfreundlichen Bestrebungen der Innung, zu deren Ausführung der Ausschuß erforderlich sei, zu erklären, z. B. Pflege des Gemeinns, Regelung des Lehrlingswesens, Errichtung von Schiedsgerichten, (Auf Schulze: Einführung der Arbeitsbücher!) auch der Arbeitsbücher, Regelung des Herbergswesens und viele andere schöne Sachen. Wenn Nedner der Meinung war, den Kamerad Schulze hierdurch mundtot gemacht zu haben, hatte er sich arg verrechnet. Dieser ergriff vielmehr nochmals das Wort, um den Anwesenden zu beweisen, auf welche Art und Weise die Innungsmeister ihre arbeiterfreundlichen Bestrebungen zur Durchführung zu bringen suchen. Nedner erbarmte sich hierbei ganz besonders über den im Oktober hieselbst stattgefundenen Deliquirerentag der Innungsmeister, in welchem der Antrag gestellt ist, das Vereinarungsrecht der Arbeiter zu schmälern. Als nun Nedner mit der Aufforderung an die Versammlung schloß, daß diejenigen, die seiner Meinung wären, mit ihm das Lokal verlassen möchten und sich in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, Niemand entfernte, bestien sich die Gesichter der Meister merklich auf. Als es sogar ein eingeladener Maurer unternahm, die Versammlung aufzufordern, versuchswelse einen Ausschuß zu wählen, faßte der Vorsitzende den muthigen Entschluß, zur Abtinnung zu schreiten.

Nach den Worten: „Wer dafür ist, daß heute Abend hier ein Gesellen-Ausschuß gewählt wird!“ erhoben sich unter donnerndem Beifall 3 ganze Hände, worauf der Vorsitzende eiligt die Versammlung schloß. Um aber die Herren Meister für den erlittenen Aerger einiger-

maßen wieder aufzuheitern, wurde ihnen nach Schluß der Versammlung die Mittheilung gemacht, daß Schulze gar nicht bei einem Innungs-Meister arbeitet.

Am Sonnabend den 5. d. M. fand im Schloßgarten eine zahlreich besuchte Versammlung der Maurer, Zimmerer und Steinhauer statt, in welcher Kamerad A. Schulze eingehend über den Gesellen-Ausschuß referirte. Nedner besprach zunächst die Vorgänge der letzten Woche, sowie das Verhalten der hiesigen Innung. In überzeugender Weise bewies Nedner hierauf, daß ein von den Innungsgefellen gewählter Gesellen-Ausschuß nicht die Macht besitzt, etwas Gutes für die Gesamtheit zu schaffen; denn die auf diese Art gewählten Gefellen wären von ihren Meistern stets abhängig, und würden sich denselben stets willfährig zeigen. Beweis: Hamburg, Harburg, Hannover u. s. w. Vor allen sei es aber den Innungsmeistern daran gelegen, uns in aller Form ihre Arbeitsbücher aufzuzwingen. Der fernere Zweck ist der, Zwiespalt unter die Gefellen zu bringen, der, wenn ein solcher Gesellen-Ausschuß gewählt, schwerlich ausbleiben würde. Die Herren möchten sehr genau, daß so lange die Gefellen uneinig sind, Sie ihre Tischen füllen werden. Die Herren haben kein Herz für die Noth und das Elend in unseren Kreisen. Sie verfolgen Sonderinteressen! Nedner kommt nun auf den Kongreß der Innungsmeister zu sprechen, (Siehe Nr. 6 der Zeitschrift) und unterzieht denselben einer herben Kritik. Ein Zeichen der Zeit ist es, daß Männer der Wissenschaft (Stöpel No. 6 der Zeitschrift) ihre Standesgenossen, unsere Innungsmeister, darauf aufmerksam machen, daß ein Zwiespalt der Interessen bestehe. (Kapital und Arbeit) Sie halten die Zeit für gekommen der modernen Ausbeuterei Einhalt zu thun. Man kann einen Hund lange schlagen, aber zuletzt setzt er sich zur Wehre und beißt seinen Peiniger. Meine Herren! schließlich Nedner: „Ich bin der Ueberzeugung, daß, so wahr die Nacht auf den Tag folgt, auf der Herrschaft des Kapitals die der Arbeit folgen wird. Meine Herren, am Dienstag hat hier in Magdeburg die Arbeit über das Kapital gesiegt, an Ihnen liegt es nun, dafür zu sorgen, daß dieser Sieg ein dauernder sei. Dies kann aber nur geschehen, wenn Sie Mann für Mann in die Reihen ihrer kämpfenden Brüder treten, in den Verband, bezw. in den Fachverein! Ein Jeder, der dies unterläßt, ist ein Feind seiner eigenen Kameraden und steht somit auf Seiten unserer Gegner. Nur in geschlossener Phalanx wird es uns möglich sein, den Sieg dauernd zu behaupten, und die Arbeit zu ihrem Rechte zu verhelfen! Nachdem sich der Beifallsturm gelegt hatte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute im „Schloßgarten“ versammelten Maurer, Zimmerer und Steinhauer Magdeburgs und der Umgegend erkennen die Nothwendigkeit der Errichtung eines Gesellen-Ausschusses vollkommen an, protestiren aber enerasich gegen das Vorgehen der Innungsmeister, wonach der Gesellen-Ausschuß nur von denjenigen Gefellen zusammen-gesetzt werden soll, die bei Innungsmeistern arbeiten.“

Hierauf wird der Antrag angenommen: „Die im „Schloßgarten“ versammelten Maurer, Zimmerer und Steinhauer wählen sich den Gesellen-Ausschuß aus ihrer Mitte.“

Gewählt werden I.: Maurer Mittelhaus, Tegel, Bornat, Hoffmann und Freisitz. II. Zimmerer: G. Müller, A. Schulze, Barrels, Brennecke und Weber. III. Steinhauer: Müller, Schulze und Weiß.

J. Brennecke.

## Bekanntmachung für die sämtlichen Lokalvorstände des Verbandes.

Gemäß § 16 des Verbandsstatuts findet der Handwerkertag deutscher Zimmerleute für das Jahr 1886 Sonntag, den 13. Juni und die folgenden Tage in Breslau statt.

Tagesordnung.

1. Prüfung der Mandate,
2. Bureauwahl,
3. Wahl der Rechnungs-kommission,
4. Verbandsbericht
5. Eingegangene Anträge,
6. Bericht des Kassirers und der Rechnungs-kommission,
7. Wahl des Verbandsvorstandes,
8. Verschiedenes.

Die Lokalverbände werden hiermit aufgefordert, ihre diesbezüglichen Anträge bis spätestens 1. März 1886 an den Schriftführer des Verbandes, C. Unberfehr, Berlin N, Reinickendorferstr. Nr. 49, einzuzufenden.

Zur Deckung der Unkosten hat jedes Mitglied, laut § 4 alinea e. einen einmaligen jährlichen Handwerksbeitrag zu zahlen. Derselbe ist laut Vorstandsbeschluß auf 50 Pf. pro Mitglied festgesetzt. Die Lokal-kassirer werden hiermit aufgefordert, sofort mit der Einziehung des Handwerksbeitrages zu beginnen.

Um es unsern Mitgliedern leicht zu machen, würde es sich empfehlen, den Handwerksbeitrag ratenweise einzuziehen. Derselbe muß jedoch bis spätestens den 15. April mit der Abrechnung des Osterquartals an den Hauptkassirer eingesandt werden.

Die nähere Bestimmung der Delegirtenwahl erfolgt in nächster Nummer. **Der Verbandsvorstand.** J. A.: Schönstein.

# Zeitschrift der Zimmerkunst.

Organ des Verbandes deutscher Zimmerleute.

Redaktion und Expedition Berlin S. 59, Kottbuser Damm 72. — Kommissions-Verlag: Karl Scholke, Leipzig.

**Abonnements.** — Erscheint monatlich einmal. — 12 Nummern bilden einen Band. — Das Abonnement kann stattfinden: Bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs, bei allen Buchhandlungen, sowie direct bei der Expedition dieses Blattes.

Preis vierteljährlich 75 Pfennig.

Im Post-Zeitungs-Catalog von 1885 steht die „Zeitschrift der Zimmerkunst“ unter Nr. 5828.

Inserate pro 3 gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfennige.

3. Jahrgang.

Berlin, Januar 1886.

No. 7a.

## „Der alte Demmler ist todt.“

Das Grab hat sich über einen der ältesten, aber auch bravsten und treuesten Kämpfer für Recht und Wohlfahrt des arbeitenden Volkes geschlossen!

Das ist die Trauerkunde, die wir in der ersten Nummer unserer Extra-Ausgabe den Kameraden zu bringen haben. Ein Herzschlag machte am 2. Januar, Abends 5 Uhr, dem reichbewegten Leben des durch sein künstlerisches Wirken als Baumeister in des Volkes bester Bedeutung und durch seine politische Thätigkeit weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten „alten Demmler“ ein Ende.

Der Verstorbene war am 22. Dezember 1804 in Güstrow in Mecklenburg geboren und hat schon das seltene Alter von 81 Jahren erreicht. Obwohl Demmler, der eine Hümmelform war, im Laufe der letzten Wintermonate öfters über Arthrosebeschwerden klagte und deshalb auch seine gewohnten täglichen Spazierfahrten mit dem Eintritt der rauheren Jahreszeit einstellte, so dachte doch Niemand, auch nicht die ihm Nächststehenden, an ein so rasches Ende. Demmler hinterläßt keinen Vererber; seine Frau, an der er mit zärtlicher Liebe hing und die ihn während der sechs Jahre seines freiwilligen Exils auf seinen Reisen durch das südliche und westliche Europa treulich begleitete, wurde ihm vor Jahren schon durch den Tod entzissen.

Für Demmlers Bedeutung als Künstler und Baumeister sprechen als laute Zeugen die Prachtbauten, mit denen er Schwerin geziert hat, vor allen das herrliche Residenzschloß der Großherzöge von Mecklenburg, welches in wahrhaft feenhafter Pracht der Verstorbene auf einer Insel des großen Schweriner Sees hinzubauerte. Bei der Konkurrenz zu einem deutschen Reichstagsgebäude im Jahre 1872 kam Demmlers Entwurf in die engere Wahl, ebenso betheiligte er sich 1854 bei der Konkurrenz zum Bau eines Rathhauses in Hamburg. Was ihn aber noch mehr als seine künstlerische Genialität auszeichnete, das war seine Fürsorge für die auf den von ihm geleiteten Bauten beschäftigten Arbeiter. Um den Letzteren einen möglichst hohen Lohn zu verschaffen, vergab er die Arbeiten direkt an sie, wodurch er sich freilich die Tobfeindschaft aller zünftigen Maurer- und Zimmermeister

zugoz, für die bei der Demmler'schen Praxis der Maurer- und Zimmergeselle aufhörte ein Ausbeutungsobjekt zu sein. Demmler war auch ein grundsätzlicher Gegner der Akkordarbeit, von der er behauptete, sie führe zur Pfuschererei. Alle die herrlichen von Demmler entworfenen und ausgeführten Bauten, auf die Schwerin und Mecklenburg — und zwar mit Recht — stolz sind, sie sind im Tagelohn ausgeführt. Dafür sind diese Mauern aber auch geeignet, der Ewigkeit zu trotzen und als vor drei Jahren das großherzogliche Theater ein Raub der Flammen wurde, da gaben die, trotz ihrer in Folge der furchtbaren Hitze entstandenen Risse, stolz zum Himmel ragenden, vollständig frei dastehenden, thurm hohen Mauern lautes Zeugniß ab für die Trefflichkeit und die Solidität der Demmler'schen Bau- und Arbeitsmethode.

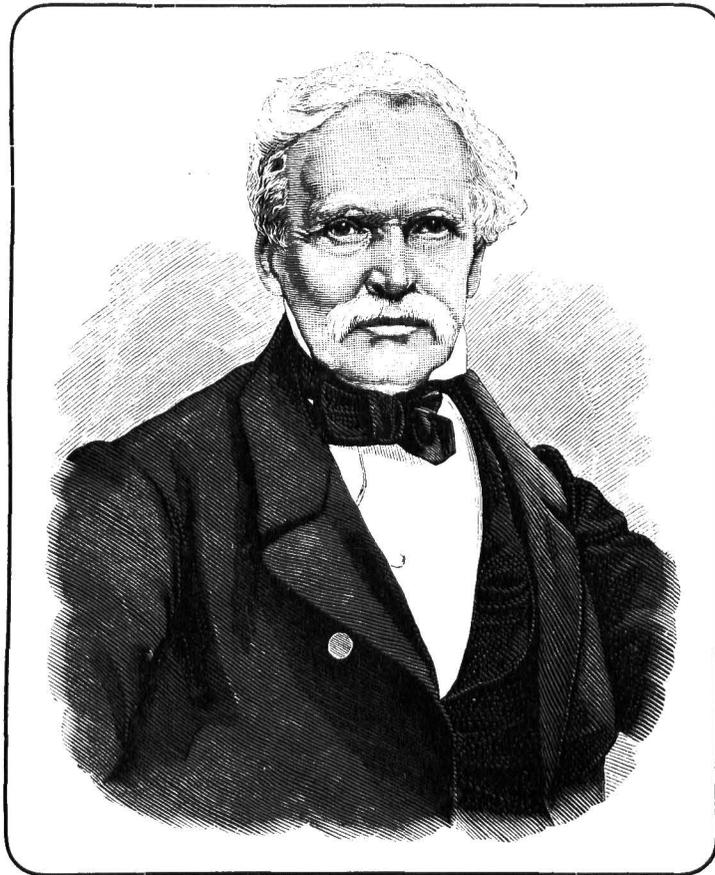
Noch sehen wir das überlegene Lächeln über das Gesicht des edlen Greises gleiten, als nach dem Brande ihm gegenüber die Befürchtung geäußert wurde, die Mauern möchten einstürzen und er antwortete: „solche Mauern stürzen nicht ein.“

Wie viele der modernen Baumeister mögen dies von ihren Arbeiten sagen können? Aber freilich, wie viele auch mögen mit solch ruhrender Liebe an den Arbeiten hängen, als Demmler es that?! Für den Nothleidenden, den Arbeitslosen, insbesondere den reisenden Gesellen, hatte er stets nicht nur ein offenes, warmes und empfindendes Herz, sondern auch offene Hand. Mit Rath und That stand er Jedem zur Seite, der seine Hilfe suchte oder den er hilfsbedürftig traf. Ein in edelster Bescheidenheit und Selbstlosigkeit, nur aus reiner Menschennliebe geübtes Wohlthun charakterisirte

ihn jeder Zeit. Er war ein Ganzer in seiner Kunst; er war aber auch ein Ganzer als Mensch und als Politiker.

Als Politiker hat sich Demmler von seiner frühesten Jugend an einen freien und offenen Blick für die Leiden und Bedürfnisse des Volkes bewahrt und nie hat es ihm an dem nöthigen Mannesmuth gefehlt, der Gewalt gegenüber für das gebeugte Recht sein Wort und — seine Person in die Waagschale zu werfen.

Die ersten Anregungen zum politischen Denken und Handeln em-



pfung der Verstorbenen, wie er in seiner Broschüre: „Neues und Altes“ selbst erzählt, von dem Hauptmann von Nestorf und der von diesem gegründeten Schaar, die sich nach dem „Tage aller Deutschen“ die „Mächtige Oktober-Schaar“ nannte. Gymnasist, Marschübungen und Freiheitslieder wechselten in dieser munteren Vereinigung und dienten dazu, Geist und Körper der jungen Leute für die späteren Kämpfe des Lebens heranzubilden. Später ging Demmler behufs seiner Ausbildung nach Berlin, wo er die Bau- und Kunstakademie besuchte und zugleich Mitglied der Burschenschaft wurde. Um Letzteres zu ermöglichen, ließ sich der 16jährige Jüngling an der Berliner Universität immatrikulieren, wobei er verschweigen mußte, daß er bereits einer anderen Bildungsanstalt angehöre, weil dies nach dem Universitätsstatut nicht zulässig war. „Daß ich — so erzählte er später auf dem Wartburgfest der deutschen Burschenschaften vom 17.—19. Oktober 1867 — beharrlich alle Hindernisse überwunden habe, gereicht mir noch heute zur großen inneren Befriedigung; denn die Grundsätze, welche ich in der damaligen burschenschaftlichen Verbrüderung kennen lernte und die ich tief in mein Herz einprägte, die idealen Ziele, denen wir nachstrebten, haben mich durch mein ganzes Leben begleitet und haben mir stets einen dauernden Halt gegeben.“

Im Jahre 1845 wurde Demmler in den Bürgerausschuß der Stadt Schwerin gewählt, in welchem er eine rühmliche Thätigkeit entfaltete und wo er es war, der diese berufene Vertretung der hauptstädtischen Burschenschaft in ihrem mannhaften Voraushen in den mecklenburgischen Verfassungskämpfen führte. Johannes 1851 erfolgte die Entlassung Demmlers aus dem mecklenburgischen Staatsdienst und zwar — ohne Pension für den unabhängigen Rechtsinn des seines Wertes bewußten Baumeisters war kein Platz mehr unter der zur Bedientenschaar herabgewürdigten Beamtenchaft Mecklenburgs in den fünfziger Jahren.

Des Zwanges los und ledig bereiste D. nun England, Frankreich, Italien und die Schweiz, wo er Verbindungen mit der damals außerordentlich zahlreichem Emigration des 48er Jahres anknüpfte. Nach seiner im Jahre 1857 erfolgten Rückkehr nach Schwerin wählte ihn die Bürgerschaft sofort wieder in den Bürger-Ausschuß.

Je mehr nun nach dem 66er und 70er Ereignissen die alten politischen Freunde Demmlers den neuen Götzen Rechnung trugen und ihren alten Grundfäßen Valet sagten, um so zäher hing er an seinen Idealen. Der nach dem Kriege von 1870—71 mächtig aufstrebenden Arbeiterbewegung schloß er sich mit vollem Herzen an und bei den Reichstagswahlen 1874 bewarb er sich bereits in Wernburg und Eplingen als Kandidat der sozialdemokratischen Partei um ein Mandat. Daß ihm dieses mannhafte Eintreten für die Arbeiterfrage die bittere Feindschaft seiner bisherigen liberalen Freunde eintrug, ist selbstverständlich.

Die Wahlen von 1877 brachten Demmler in den Reichstag. Der 13. sächsische Wahlkreis, der 1874 bereits Jacobi gewählt hatte und heute durch Bierck vertreten ist, sandte nun Demmler nach Berlin.

Nach der, infolge der Attentate, 1878 erfolgten Auflösung lehnte Demmler eine weitere Kandidatur ab. Die Hegereien, welche damals gang und gäbe waren, brachten es auch fertig, daß verächtliche Buben wiederholt die großen Fei stercheiben des Demmler'schen Wohnhauses zum Objekt ihrer Kränkungen machten. Die namenlose Rohheit, ausgeübt gegen den Mann, der sich um die Landbeschaupflicht und das mecklenburgische Gemeinwesen verdient gemacht hat, wie selten einer, betrübte den 74jährigen Greis aufs Tiefste und reifte in ihm den Entschluß, vom öffentlichen Leben sich zurück zu ziehen. Nicht weniger hat zu diesem Entschluß der Umstand beigetragen, daß dem in seinem eigenen Heim bedrohten und gefährdeten Manne der verlangte Schutz der bürgerlichen Behörden nicht gewährt wurde. Arbeiter waren es, die schließlich dem Skandal dadurch ein Ende machten, daß sie freiwillig Wachtposten aufstellten, welche Demmlers Haus während der Nächte bewachten. Die Lotterbuben, welche vorher ihren Muth an den Spiegelscheiben kühnten, verschwanden, als kräftige Arbeiter, Wache haltend, vor dem Hause sich aufstellten.

Mit dem Zurücktreten vom öffentlichen Leben gab aber der Verstorbenen sein Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten keineswegs auf. Er verfolgte nach wie vor mit der ihm eigenen geistigen Frische alle Vorgänge im öffentlichen Leben und unerschütterlich, trenn und fest stand er nach wie vor zur Sache des arbeitenden und werththätigen Volkes.

Noch wenige Tage vor seinem Tode bekundete Demmler das lebhafteste Interesse für alle Vorgänge im deutschen Reichstage! Den Arbeiterschutzgesetzentwurf, die Monopolfrage, den Nord-Ostseefanal — Alles zog er in den Kreis der Unterhaltung, und wer hätte angehts dieser geistigen und verhältnismäßig auch körperlichen Frische daran gedacht, daß die Auflösung so nahe bevorstehe?

Der unerwartete Tod hat hier ein reiches Leben zum Abschluß gebracht. In dem Dahingegangenen hat einer der Besten aus unserer Mitte Abschied genommen. Ehre seinem Andenken!

\* \* \*

Das Begräbniß Demmlers fand am 6. Januar statt. Die Bauwerke mit ihren Fahnen und einem Musikkorps eröffneten den Zug, dann folgte der Leichenwagen mit dem mit Kränzen über und über behangenen Sarge, hinter welchem sich die Verwandten und verschiedene Leidtragende, darunter u. A. der Bürgermeister angeschlossen. Hierauf kamen die Deputationen der Maurer und Zimmerer aus Hamburg und Altona, denen sich Vertreter der sozialdemokratischen Partei aus Schwerin, Rostock, Güstrow, Sternberg und Wismar anreiheten. Den Zug schlossen die Fachvereine der Tischler, Schuhmacher und Schneider, welche ebenfalls mit ihren Fahnen und Emblemen erschienen waren. Ein reicher Schmuck an Kränzen und Palmenzweigen mit weißen und rothen Schleifen wurde im Zuge mitgeführt. Links und rechts längs der Straßen, welche der Zug passiren mußte, hatten sich ungeheure Menschenmassen eingefunden und man kann wohl mit Recht sagen: ganz Schwerin war auf den Beinen, um dem Dahingegangenen, von hoch und niedrig geachteten Todten die letzte Ehre zu erweisen. Die näheren Parteigenossen des Verstorbenen trugen rothe Blumen im Knopfloch. Auf dem Friedhofe angekommen, wurde der mächtige eichene Sarg in der von Demmler selbst entworfenen und unter seiner Leitung gebauten Gruft beigelegt, in welcher der Sarg der verstorbenen Gattin bereits früher Platz gefunden hatte. Nachdem der Sarg auf seinen Platz gebracht, traten die Vertreter der Deputationen vor und legten ihre Kränze und Palmenzweige mit entsprechenden kurzen Widmungen auf denselben nieder. Um Reden auf dem Friedhofe halten zu dürfen, bedarf es hier erst der Genehmigung der Geistlichkeit. Diese wurde indeß selbstverständlich nicht nachgesucht, zumal sie sicher auch nicht erteilt worden wäre. Einen äußerst peinlichen Eindruck machte es, als der Gendarmarie-Wachtmeister, welcher in Begleitung des Stadtwachtmeysters erschienen war, den ersten Redner, den Vertreter der Kontrollkommission der deutschen Maurer in Hamburg, welcher einen prachtvollen Kranz auf den Sarg legte, bei seinen kurzen Widmungsworten unterbrach. Nachdem dieses Intermezzo, das übrigens kaum eine halbe Minute in Anspruch nahm, vorüber war, folgten die weiteren Widmungen ohne jede Unterbrechung. Auch der Verband deutscher Zimmerleute widmete durch den Lokalverband Hamburg einen prächtigen Kranz mit Atlaschleife.

Als die Leidtragenden das Grab verließen, da geschah es gewiß in dem erhebenden Bewußtsein, einem Manne die letzte Ehre erweisen zu haben, der sein reichlich Theil mitgewirkt am Bau der Freiheit und Gerechtigkeit. Auch die Mauern, die er hier mit aufführen half, stürzen nicht ein!

Wir aber rufen mit allen Gleichgesinnten über das Grab des Wackers:

„Die Arbeit hoch und ihr zum Tod getreu!“

Nachtrag: Wie uns aus Schwerin mitgetheilt wird, hat der am 2. d. M. dafelbst verstorbene Hofbaurath a. D. Demmler, sein Vermögen nach Abzug verschiedener Legate zu einer Demmler'schen Familien-Stiftung bestimmt. Den hiesigen Maurer- und Zimmergesellen sind jährlich je 500 Mk. zu einem Demmler'schen Unterstützungsfond für invalide Gesellen vermacht. Ferner sind jährlich 500 Mk. bestimmt zu einem Fißt, welches die Maurer- und Zimmergesellen am 27. August feiern sollen. An diesem Tage wurde nämlich im Jahre 1847 der an der Seeseite belegene höchste Thurm des großherzoglichen Schlosses gerichtet, welcher Feiern ein vom Testator veranstaltetes großes Arbeiterfest folgte.

### In alle Kameraden des Verbandes deutscher Zimmerleute!

Laut Beschluß des III. Handwerkstags vom Jahre 1885 soll unser Verbandsorgan, die „Zeitschrift der Zimmerkunst“, von da ab, wo dasselbe eine Abonnentenzahl von 3500 erreicht hat, entweder:

ober: zu ermäßigten Preisen abgegeben werden

oder aber: eine Vermehrung des Inhalts, bezw. des Umfanges jeder einzelnen Nummer erfahren;

oder aber monatlich zweimal erscheinen.

Der Verbandsvorstand hat im Einverständnis mit der Redaktion beschlossen, über diese wichtige Frage einen Entscheid der Verbandsmitglieder durch Abstimmung herbeizuführen.

Wir wenden uns also an die werthen Kameraden, bezw. die örtlichen Verwaltungen mit dem dringenden Ersuchen:

die Abstimmung alsbald, längstens jedoch bis Ende des Monats Februar vorzunehmen und das Resultat derselben dem Verbandsvorsteher Wilh. Schönstein, Mariannenstraße Nr. 48, Berlin SO., mitzutheilen.

Es sei uns gestattet, den Kameraden zu sagen, daß der Verbands-Vorstand und die Redaktion nach reiflicher Prüfung der einschlägigen Verhältnisse zu der Ueberzeugung gekommen sind:

daß das Vortheilhafteste in jeder Hinsicht ein **zweimaliges Erscheinen des Blattes monatlich sein würde.**

Bei einmaligem Erscheinen kann die Redaktion unmöglich allen berechtigten Anforderungen, die in stets wachsendem Maße an das Blatt gestellt werden, zu genügen, wie das Interesse unserer Sache es erheischt. Es gilt nicht nur, die speziellen Verbandsangelegenheiten, insbesondere Mittheilungen über die **Lohnbewegung**, schneller und eingehender als bisher zu erledigen, sondern auch **genauere und umfassendere Umschau auf wirthschaftlich-sozialem Gebiet zu halten und den wirthschaftlich-sozialen Fragen eine gründlichere Besprechung zu widmen, als seither bei einmaligem Erscheinen des Blattes möglich war.**

In heiderlei Hinsicht dürfte das zweimalige Erscheinen thatsächlich einem in den Kreisen der Kameraden längst empfundenen Bedürfnis entsprechen. Die Kameraden hegen überall den lebhaften Wunsch, in **kürzeren Zwischenräumen** als von vier zu vier Wochen, informiert zu werden über Gang und Stand der sie speziell angehenden fachgewerblichen Bewegung und der Arbeiterbewegung überhaupt; sie hegen ferner den Wunsch, mehr belehrende wirthschaftlich-soziale Abhandlungen zu lesen, als ihnen seither beim einmaligen Erscheinen des Blattes geboten werden konnten. Daß diesem berechtigten, in der Natur der Verhältnisse begründeten Wünschen nur entsprochen werden kann durch eine Abkürzung der Erscheinungsfristen von 1 Monat auf **vierzehn Tage**, unterliegt wohl keinem Zweifel.

**Schwerere Kämpfe noch**, als wir sie seither bestehen mußten, stehen uns noch bevor, in diesen Kämpfen aber soll unser Organ die beste Waffe sein. Verstärken und verschärfen wir also diese Waffe in der angegebenen Weise, so genügen wir damit am besten den Voraussetzungen, von denen wir bei Gründung des Organs ausgegangen sind.

Wir bitten die Kameraden aller Orts, diese kurze Begründung unserer Ansicht betreffend die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des **zweimaligen** Erscheinens bei der Urabstimmung in Erwägung zu ziehen, so daß, zur Ehre unserer Organisation, womöglich ein **einmütiger**, diesen Standpunkt acceptirender Beschluß gefaßt wird.

Mit kameradschaftlichem Gruß: Die Redaktion: **G. H. Nitz.**

Der Verbandsvorstand: **W. Schöufstien.**

**G. Dietrich. J. Seibt. C. Reuter. R. Unversehrt.**

## Die Geschichte der Arbeit im Lichte der anthropologischen Wissenschaft.

Von R. F.

Die ganze Menschheitsgeschichte löst sich vor dem Blick desjenigen, der sie genau und vorurtheilsfrei prüft, auf in die Geschichte der Arbeit. Der Anfang derselben knüpft sich an die Erfindung des ersten Werkzeuges, in welchem die bewußte Tätigkeit des Menschen, im Gegensatz zu der unbewußten des Thieres, zum Ausdruck kommt. Alle Arbeit allerdings ist Thätigkeit, aber nur die bewußte Thätigkeit ist Arbeit. „Kein Thier arbeitet. In den Schwärmen der sogenannten Thierstaaten der Bienen und Ameisen findet sich nur Emigritätstheilung. Theilung der Arbeit, der bewußten Berufsarbeit, sie ist es, welche den Geschichtsstaat macht und ist schon Geschichte.“\*) Das erste Werkzeug war also die erste Arbeit, und die erste Arbeit der Geschichte beginnt. Die ursprüngliche Arbeitstheilung, als geschlechtliche von der Ehe ausgehend und von der Familie aus in angeheurer Berufsthätigkeit sich nach außen unterscheidbar fortsetzend, wurde in Form erster ständischer Gliederungen das eigentliche Wahrzeichen des organischen Staatslebens. Der Staat selbst ist von jeher nichts anderes gewesen, als die nie rastende Organisation der Arbeit, innerhalb welcher der Mensch dem äußeren Zwange und der Unfreiheit widerstrebend, sich zum Selbstbewußtsein, zur Selbsterkenntniß seines Selbst, als Bestand des leiblichen Organismus und als Inbegriff des geistigen Verhaltens, mit einem Wort zu einer höheren Auffassung der aus natürlichen Gesetzen resultirenden organischen Idee aufringt. Erst mit der Gewißheit der leiblichen Existenz tritt das Selbst wahrhaft ins Bewußtsein. Dank den Bemühungen der neuesten Naturwissenschaft wissen wir jetzt: „daß der leibliche Organismus für die Beschaffenheit aller Richtungen der menschlichen Thätigkeit zunächst verantwortlich ist.“ — Es kann von keiner Welt die Rede sein, als nur in Bezug auf die Menschen — und der Beruf der Wissenschaft ist einzig und allein: „zu lehren, was im Menschen ist, und der Wahrheit Geltung zu verschaffen, daß alle Weisheit in der Erkenntniß der Menschennatur liege.“ Diese Wahrheit hat schon die Philosophie des Alterthums wenigstens geahnt; von Protagoras haben wir das berühmte Wort: „Der Mensch ist das Maß der Dinge.“ Heute wissen wir, überzeugt durch unbestrittene Thatsachen, daß er Alles in Allem den anthropologischen Maßstab abgibt, an welchem er selbst sich erkennt, gleichzeitig als Produkt der Natur, wie der Geschichte. Wohl

dürfen wir, bewegt von den Gefühlen des Dankes gegen die rastlos vorwärts schreitende Wissenschaft, sagen, daß die Prophezeiung des Philosophen Leibnitz: „es werde eine Zeit kommen, wo der hohe Werth einer heiligeren Philosophie, von dem zu sich selbst zurückkehrenden Menschen, werde wieder erkannt werden.“ — in Erfüllung gegangen; — diese Zeit ist gekommen. Dürftend nach Erkenntniß schöpft der Mensch aus dem Borne der Erfahrung; vom Menschen aus orientirt sich der Mensch über die Welt; aus der ganzen Natur „holt er sich selbst zusammen“, an ihr philosophirt er sich zum Selbstbewußtsein hinauf, „und die Welt außer ihm ist die Handhabe zur Erschließung der Welt in ihm.“ Hand in Hand mit der unseren Tagen vorbehalten gewesenen Entdeckung der Einheit der Naturkräfte geht die Enthüllung auch der Einheit der Menschennatur. Diese Enthüllung aber hat zur Folge: daß der Mensch für den Menschen das Allein Gewisse bleibt, und diese Selbstgewißheit der „denkbar einzige feste Punkt, auf dem er seinen Gedankenhebel anzusetzen vermag“; er lernt verzichten auf alle imaginären Wesen und transzendenten Ideen; nur er selbst kommt für sich selbst noch in Betracht in der harmonischen Einheit des Geistes und des Körpers, als „die Spitze der gesammten Entwicklungreihe der organischen Bildungen auf der Erde, als die Krone der Schöpfung,“ deren Vollkommungsfähigkeit unerschöpflich ist. (Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

**Berlin. Eine besonders beachtenswerthe öffentl. Generalversammlung der Zimmerleute**, die von mindestens 2500 Theilnehmern besucht war, tagte am Sonntag, den 3. d. M., vormittags, in den dichtgefüllten Räumen der „Tonhalle“, Friedrichstr. 112, unter Leitung des Vorsitzenden der Zimmerer-Lohnkommission, J. Seibt. Den Hauptgegenstand der mehrstündigen Verhandlungen der von der genannten Kommission einberufenen Versammlung bildete „Das Verhalten der Zimmerleute Berlins und Umgegend gegenüber dem von den Bundesmeistern gefaßten Beschlusse bezüglich der Wahl von Gesellenvertretungen auf ihren Plätzen.“ Der Vorsitzende Seibt wandte sich als Referent zunächst gegen den „Bund“ oder die Bau-Innung. Die Bundes-, oder Innungsmeister des Zimmergewerkes wollen zum Zweck der Festsetzung der Löhne und sonstigen Arbeitsbedingungen für die kommende Bauzeit nur mit einer sogenannten Plagvertretung verhandeln, die lediglich von den Plägen der Innungsmeister gewählt werden soll. Behufs richtiger Würdigung dieses Beschlusses der dem Bunde (der Innung) angehörenden Zimmermeister theilte der Referent als nachweisbare Thatsache mit und wurde von allen nachfolgenden Rednern als wahrheitsgemäß bestätigt, daß von den stänbig hier lebenden ca. 4000 Zimmergesellen gegenwärtig überhaupt nur 50 pCt., also nur die Hälfte der Gesamtheit, Beschäftigung haben und hiervon nur etwa 10 pCt. bei Innungsmeistern in Arbeit ständen, während außerdem auch noch alle bei Innungs- = Maurermeistern und anderen, nicht dem Zimmergewerk angehörenden Innungsmitgliedern beschäftigten Zimmerleute von der Wahl jener Gesellenvertretung ausgeschlossen bleiben würden. In der sehr animirten Diskussion herrschte die allgemeinste Uebereinstimmung darüber, daß auf dieses Verlangen unter keinen Umständen eingegangen werden könne und nur eine von der Gesamtheit gewählte Gesellenvertretung Anspruch auf allgemeine Anerkennung habe. Fast sämtliche Redner sprachen sich dafür aus, daß zu Unterhandlungen mit der Meisterschaft über die Löhne zc. nur die derzeitige Lohnkommission kompetent, sowie daß überhaupt kein Grund vorhanden sei, eine andere Kommission oder sonstige Gesellenvertretung zu wählen. Unter Hinweis auf bereits mehrfach stattgehabte Maßregelungen von Mitgliedern der Lohnkommission wurde mitgetheilt, daß die Innungsmeister neuerdings beschlossen hätten, Mitglieder der Lohnkommission und deren notorische Anhänger nicht in Arbeit nehmen, eventuell entlassen zu wollen. Der Versammlung lag eine Reihe von Anträgen zur Beschlußfassung vor. Schließlich erhob die Versammlung nachstehende Resolution einstimmig zum Beschluß. Dieselbe lautet: „Die heutige Generalversammlung der Berliner Zimmerleute erklärt aufs nachdrücklichste, daß die bestehende Lohnkommission das vollste Vertrauen der Berliner Zimmerer besitzt. Ferner erklären wir uns fest entschlossen, den gefaßten Beschluß bezüglich eines Stundenlohns von 50 Pf. bei neunstündiger Arbeitszeit durchzusetzen und alle darauf bezüglichen Unterhandlungen nur durch die bestehende Lohnkommission zu gestalten, alles übrige aber als nicht maßgebend zu betrachten.“ — Hierauf wurden noch verschiedene gewerkschaftliche Unterstützungs-Angelegenheiten erledigt und unter andern dem strikenden Arbeitern der Sieghaus'schen Fabrik antik geschützter Holzleiten, Mittelstraße 11, eine Unterstützung von 50 Mk. bewilligt. Auch erklärte sich die Generalversammlung mit den von der Lohnkommission gefaßten und zur Vollziehung gebrachten Beschlüssen einverstanden, den strikenden Drehsälern, sowie den strikenden Steindruckern der Firma Ernst u. Co. eine Unterstützung von je 100 Mk. zu gewähren.

**Der Verband deutscher Zimmerleute** (Lokalverband Berlin) hielt seine letzte Versammlung im vorigen Jahre Dienstag den 30. v.

\*) Kapp „Grundlinien einer Philosophie der Technik.“ II 34.

Mts. in den Gratweil'schen Bierhallen ab. Als ersten Punkt der Tagesordnung hörten die Versammelten einen Vortrag über „Dachausmittlung und Schichten.“ Zu Punkt 2 machte der Vorsitzende bekannt, daß der Bund der Bau-, Maurer- und Zimmermeister in Berlin auf eine originelle Art versuchte, den in anderen Städten z. B. in Hamburg, Lübeck, Magdeburg, Harburg, Leipzig, Altona von der Gesellschaft abgelehnten Gesellenauschuss durch sogenannte Platzvertretungen zu Stande zu bringen. Redner hob besonders hervor, daß die Berliner Zimmerleute auf diese Machinationen einer Hand voll Arbeitgeber nicht eingehen würden, denn der Bund beschäftigte im höchsten Falle ein Drittel der Zimmergesellen Berlins. Wenn die sog. „Innungsgesellen“ auf diesen Knop hineinfallen würden, so wären zwei Drittel der Berliner Zimmerleute in dieser Versammlung unvertreten. Sämtliche Redner wiesen darauf hin, daß die von der Gesamtheit gewählte Lohnkommission nur allein befugt sei, über die Lohnfragen zc. zu unterhandeln. Ein Antrag, die Lohnkommission aufzufordern, schleunigst eine Generalversammlung einzuberufen, um gegen die Attacke der Innungsmeister Front zu machen, wurde einstimmig angenommen. Nach Erledigung des Fragekastens schloß die gut besuchte Versammlung 11 Uhr Abends.

**Central-Franken- und Sterbe-Unterstützungskasse der Deutschen Zimmerer.** Neue örtliche Verwaltungstellen haben sich gebildet in Vergedorf: B. E. Urban, Hude Nr. 26, Kassirer: E. Niehn, Brunnenstraße 44, Bremen: B. A. Schüller, Al. Johannisstraße 6, R. S. Henke, Gerberhof Nr. 10, Elberfeld: B. N. Stahl, Malzstraße Nr. 7, R. S. Häuser, Grünstraße Nr. 30, Pflanzhausen: B. E. Stülke, R. Gustav Feldweg.

**An die Mitglieder der Centralkrankenkasse.** Als wir die Erhöhung der Beiträge um  $\frac{1}{5}$  für notwendig erachteten, war es uns auch klar, daß ein Theil der Mitglieder sich damit nicht einverstanden erklären würde, und daß es einem Theil derselben schwer sein wird, die erhöhten Beiträge zu zahlen, haben wir wohl erwogen. Aber die Nothwendigkeit und die Pflicht, unsere Kasse zu besetzen, sie leistungsfähig zu erhalten, machte uns die Erhöhung zum Gebot.

Dies sind die einzigen Gründe, warum die Beiträge erhöht werden mußten. Es mögen nun diejenigen Mitglieder, welche die Erhöhung der Beiträge aus andern Gründen herbeiführen suchen und uns den Vorwurf gemacht haben, wir hätten die Erhöhung in frivolster Weise vorgenommen, und wäre eine solche nach ihrer Meinung gar nicht nöthig gewesen, bald über die Nothwendigkeit oder nicht Nothwendigkeit dieser Maßregel zur Erkenntnis kommen.

Das Ergebnis nachstehenden Kassenberichtes ist ein erfreuliches, es ging unsere Hoffnung, mit den um  $\frac{1}{5}$  erhöhten Beiträgen im 3. Quartal annähernd den Rezerfond zu erreichen, in Erfüllung und werden die Mitglieder hoffentlich für ihr zur Befestigung und Sicherstellung der Kasse gebrachtes Opfer mit dem Resultate des nachstehenden Kassenberichtes zufrieden sein.

<b>Bilance:</b>		
Einnahme		Mk. 11313,04
Ausgabe		" 3373,25
		Gewinn Mk. 7939,79
Bestand aus dem 2. Quartal		" 3487,14
		Summa Mk. 11426,93
Auf der Sparkasse belegt		" 9000,—
Auf Hypothekenposten		" 1200,—
		Summa Mk. 10200,—
An Baarbestand		" 1226,93
		Summa Mk. 11426,93
Kassenbestand der Hauptkasse am Schlusse des 3. Quartals		Mk. 11426,93
" " " an den Orten " " " 3. " "		" 4291,89
		Gesamtbestand Summa Mk. 15718,82

Die Zahl der Mitglieder beträgt 5500.  
Hamburg im Dezember 1885. J. Wirth, Kassirer.

**Wilhelmshaven.** (Protokollauszug aus der am 22. Dezember stattgehabten Versammlung des Lokalverbandes.) Der 1. Vorsitzende Aug. Juhl's eröffnete die Versammlung 8 $\frac{1}{2}$  Uhr und erteilte dem Schriftführer das Wort zur Verlesung des Protokolls, darauf wurden 3 neue Mitglieder aufgenommen. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung nahm der 1. Vorsitzende Aug. Juhl's das Wort und erklärte der Versammlung die Nothlage und die Gefahr, in welche sich unsere fremden Kameraden während der Wanderschaft befinden. Er wies darauf hin, daß gerade wir Zimmerleute auf der Wanderschaft mit heimgejucht werden, da wir viele Winter 4—6 Monate keine Arbeit bekommen können und sind somit auf das traurige Schicksal des Bettelns angewiesen. Und mancher Kamerad hat des Abends wenn er in einer Stadt zugereist kommt, noch nicht einmal sein Schlafgeld, viel weniger noch Geld zu etwas warmen Speisen, und um nicht zu verhungern ist so ein Kamerad angewiesen des Abends wieder Betteln zu gehen, und geht dann in einer großen Stadt oftmals seinem Unglück entgegen. Diesem Uebelstand könnte mit einer kleinen Unterstützung von 50 Pf. vorgebeugt werden. Redner stellte hierauf den Antrag hier

auch eine Fremden-Unterstützung anzugereifte fremde Verbands-Mitglieder, welche 2 Monate dem Verbands angehören und sich vorchriftsmäßig angemeldet haben, zu gewähren und die Unterstützung von 50 Pf. festzusetzen. Dieses wurde mit vielem Beifall und einstimmig angenommen. Die Unterstützung wurde vom 1. Januar 1887 ab festgesetzt und können die Marken vom 1. Vorsitzenden Aug. Juhl's, Neute Straße Nr. 1 empfangen werden. Auf diese Marke verabreicht der Herbergs-Vater dem zugereisten Mitglieder Abendbrod, Nachtschlafen und des Morgens Kaffee.

**Leipzig.** (Nachtrag zu dem Bericht der Generalversammlung des Fachvereins Leipzig und Umgegend). 1. Vorsitzender Friedrich Stammer, wohnhaft Hanstädtersteinweg Nr. 12. 2. Vorsitzender Carl Grisi, wohnhaft Hohe Straße Nr. 18. Kassirer Friedrich Nothe, wohnhaft Oberhardstraße Nr. 11. Schriftführer Karl Elzner, wohnhaft Schloßgasse Nr. 8, III. Etg.

**Mürnberg.** Das Verlehrslokal des Verbandes befindet sich bei Heinrich Bauer, Schloßfegergasse 14. Auch kann dortselbst die Reiseunterstützung von 40 Pf. in Empfang genommen werden. — Am Sonntag den 22. November fand im Café Merz's eine öffentliche Bauhandwerkerversammlung statt. Der Vorsitzende eröffnet um 10 $\frac{1}{4}$  Uhr die Versammlung und erteilte dem Referenten Herrn Buscher aus München das Wort. Redner schilderte in eingehender Weise das immer weitere Herabsinken des Gewerbes in Folge der Schwindelfontur und empfiehlt Abhilfe durch Gründung resp. Anschluß an die Fachvereine (Verband). Herr Stebert kritisiert die schwache Beteiligung an dem Verband und die gewöhnlich gemachten Ausreden z. B., wenn Alles zusammengeht, dann komme ich auch u. s. w. Redner bepricht dann die auf jede Waare gelegten Schutzzölle und bemerkt, daß auf die Böhmisches Kullis keiner gelegt wird. Der Vorsitzende beleuchtet noch das Institut des gewerblichen Schiedsgerichtes und bittet die Anwesenden hierzu Vorschläge zu machen. Vorgeschlagen wurden Maurer R. Frauenschläger, B. Lindner, Johann Sprener, Zimmerer Michael Wendl, Friedrich Hindelang. Schluß 12 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Mit kameradschaftlichem Gruß  
Michael Wendl,  
Albrecht-Dürerstraße 21.

**Mainz.** Wir hatten vorigen Monat eine Christbaumverloofung mit komischen Vorträgen und Ball arrangirt, und zwar nur für die Mitglieder des hiesigen Lokalverbandes. Es sollte den Zweck haben, auch einmal in einer vergnügten Stunde beisammen zu sein. Der zweite Grund war, daß wir durch gegenseitige Beifeuer einen Ueber-schutz zu erzielen beabsichtigten, der auch zu Aller Zufriedenheit ausfiel, und in unsere Reise-Unterstützungskasse, die bis jetzt noch sehr schwach bestellt ist, floß, um später unsere reisenden Kameraden besser unterstützen zu können, als es uns bis jetzt möglich war. Zu Aller Freude müssen wir konstatiren, daß das Fest in schönster Ordnung und auf das glänzendste verlief, so daß sich unsere Kameraden von Nah und Fern, die in sehr großer Zahl vertreten waren, Morgens gegen 6 Uhr in gemüthlicher Stimmung von einander trennten mit dem Wunsche, das Band der kameradschaftlichen Liebe enger an einander zu knüpfen.  
J. Wilhelm.

**Eingesandt.**

**Kostock.** Eine große Erbitterung unter den hiesigen Zimmer-leuten erregte das habgütliche Gebahren von zwei Maurern, den Ge-brüder D. dieselben arbeiteten bei einem hiesigen Zimmermeister und um ja keine Stunde Lohn zu verlieren, schm—eichelten sie sich bei dem Arbeitgeber an und erklärten auch die Zimmerarbeiten, speziell Schaalen der Decken zc. für denselben Preis wie die Zimmerleute aus-führen zu wollen, der Arbeitgeber ging auch darauf ein und — ent-ließ lieber Zimmerleute. Wir wollen nicht mit den Maurern den alten Junfthader aufwärmen, aber zur Stärkung des Solidartäts-gefühls trägt diese Handlungsweise gewiß nicht bei. Was würden z. B. Maurer sagen, wenn zwei Zimmerleute um ja nicht außer Ar-bett zu kommen, sich bei dem Arbeitgeber anstellten und würden dann mit mauern?

Mit kameradschaftlichem Gruß  
Der Vorstand  
des Lokalverbandes Kostock.

**Zur Beachtung.** Wir müssen dringend ersuchen alle Korrespon-denzen für die Zeitschrift An die Redaktion der Zeitschrift der Zim m e r k u n s t, Berlin S., Kotluiser Damm 72 zu adressiren. Diese Adresse genügt vollständig. Die Angabe eines Namens auf der Adresse ist unthunlich. Ferner bitten wir das Papier immer nur auf einer Seite zu beschreiben und oft Berichte über die allgemeine Lage des Handwerks, Lohnhöhe, Arbeitermangel oder Arbeiter-Ueber-fluß sowie Zeitungsausschnitte, gleichviel ob sie für oder gegen den Verband sind, einzusenden.

Mit kameradschaftlichem Gruß  
Die Redaktion  
G. S. Mtz.